Neueste deutsche Schaubühne.

Dritter Jahrgang.

Vierter Band.

Augsburg, 1805.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Inhalt.

1. Leichtsinn, Verführung, und kindliche Liebe. Ein Schauspiel in drey Aufzügen, von Vogel.

2. Der Wunderarzt. Ein Lustspiel in drey Aufzügen, von Molieres.

3. Alles zur Unzeit. Ein Lustspiel in fünf Aufzügen, von Molieres.

4. Der Puls. Ein Lustspiel in zwey Aufzügen, von Babo.

Leichtsinn, Verführung
und
kindliche Liebe.

Ein
Schauspiel
in
drey Aufzügen.

Von Vogel.

1805.

Personen.

Baron Schirmer.
Flott, sein Freund.
Selbert, Kamerdiener des Barons.
Gustav.
Müller, ein alter Blinder.
Emilie, seine Tochter.
Eberhard Greif, Wirth zur goldenen Traube.
Friedrich, Aufwärter.
Ein Polizeykommissär.
Ein Bedienter des Barons.
Ein Gerichtsdiener.

Die Handlung geht in einer Seestadt vor.

Erster Aufzug.

(Zimmer beym Baron, Morgen, zur Seite ein Tisch, darauf eine Punschterrine, leere Gläser, Bouteillen, Citronenschaalen und a. m. in der Mitte ein Spieltisch, Karten, ein Nachtlicht.)

Erster Auftritt.

Flott. Selbert.

(Flott liegt mit zerstörtem Haar und blassem Gesicht im Hintergrunde auf einem Soffa ausgestreckt und schläft.)

Selbert (schläft vorne im Lehnstuhl, er erwacht durch eine Bewegung; schüttelt sich gähnend.) Brr! das heißt geschlafen! Kaum zwey Stunden; mir kommt es vor, als wären es zwey Nächte. — Verdammt weich sind meine Betten. (Klopft an die hölzerne Lehne, und richtet sich auf.) Steif wie ein alter Karren-

 gaul

gaul wird man, wenn man fünf Nächte hindurch so campiren muß — da liegt und steht auch noch alles. — Heller Morgen und eine brennende Lampe! — (löscht sie aus.)

Zweyter Auftritt.

Baron. Vorige.

Baron (im Schlafrock frisirt.) Ausgeschlafen? Selbert?

Selbert (reibt sich den Rücken) So, so!

Baron. (blickt umher) Bunt sieht es hier aus.

Selb. Wie eine Probekarte — Nach gerade gewöhnt man sich daran.

Baron. Laß aufräumen, es ist ja heller Tag.

Selb. Auch schon frisirt? — (Schüttelt den Kopf.)

Baron. Wie lange! — ich kann nicht so schlafen wie du!

Selb. (seufzend) Nicht?

Baron. Kleide mich an; ich muß heute früh zu Greifs.

Selb. Ich dächte, heute machten wir Rasttag.

Baron. Man muß das Eisen schmieden, weil es warm ist.

Selb. (auf Flott zeigend) Jenes ist bald kalt.

Baron. Der liegt auch noch auf dem Ohr — Guten Morgen, Flott! — Sieht der Kerl nicht aus wie eine dreytägige Leiche!

Selb. Wenn ers nur wäre!

Baron. Was?

Selb. Eine Leiche, todt. Was soll er noch bey uns; das Geld ist alle, holen können wir also nichts mehr von ihm.'

Baron (spassend.) Schurke!

Selb. Ja, ja! kommende Nacht lassen Sie ihn in Gottes Namen nach seinem Logis gehen, uns liegt er zur Last; dort hat ers bequem, ein seidnes Bettchen, darinn kann er sich strecken, hier windet er sich ja wie ein Wurm.

Baron. O schweig mit deinem Mitleid! (für sich) Ein heilloser Kerl! (giebt ihm Geld) Da ist dein Kartengeld von voriger Nacht.

Selb. Acht Dukaten — hm! die Nacht muß gut gewesen seyn! He?

Baron. Passirt, neunzig! —

Selb. (erschrocken) Dukaten?

Baron. Louisd'or.

Selb. Louis — (seufzt tief und sieht mitleidig nach Flott.)

Baron. Es dauert dich wohl?

Selb. (hämisch) Ach in der Seele! (Räumt beyseite, und geht hinaus.)

Flott. (richtet sich auf, und sieht verstört umher.)

Baron. Endlich einmal! Guten Morgen Brüderchen! Schämst du dich nicht bis an den hellen Morgen zu träumen?

Flott. Träumen? — Woher weißt du, daß ich geträumt habe? — Sieht man mirs etwa an? (Wankt vor einen Spiegel, und schaudert zurück.) Ja! hast Recht gesehen; ich habe geträumt (schnell) Sag mir was?

Baron. Wie kann ich das wissen?

Flott. Sonderbar. (wieder vor dem Spiegel) Stehts denn nicht auf meinem Gesichte? — Sieh! Sieh! — (deutet auf die Stirne.)

Baron. Warm bist du!

Flott (sich schüttelnd) Ich friere.

Baron. Dicke Wassertropfen hängen an deiner Stirne, und — (sieht ihn an) — ja wahrhaftig, da quillt eine Thräne aus deinem Auge.

Flott. Eine Thräne! ist sie da? — Ja! — Gottlob! (wie von sich) Sieh! — das ist weise Einrichtung der Natur — Auf den Winter folgt der Sommer — Nicht? —

Baron. Ha! ha! ha! unter unserm Himmelsstriche, ja!

Flott. Nun sieh — dieser kalte Schweiß hatte meine Stirn eisig gemacht, diese Thräne hat alles wieder aufgethaut.

Baron. Du bist mit einer närrischen Laune aufgestanden. Hast du deinen Verstand verschlafen?

Flott.

Flott. Verträumt — (er zwingt eine heitere Miene) Lieber Baron, ich wünschte gar nicht geschlafen zu haben, meine Ruhe hat mich nicht erquickt, meine Phantasie war unermüdet. Mir träumte, ich machte Bank, und ein alter Greis kam am Stabe schwankend an meinen Tisch, und pointirte.

Baron. Und den rupftest du tüchtig?

Flott. Ich wollte es, konnte es aber nicht. Es war mir empörend, diesen alten Mann zu betriegen — er gewann — hatte anhaltendes Glück — dieß bewog mich zu meinen alten Finken meine Zuflucht zu nehmen — ich konnte es wieder nicht, meine Kunst wurde zu Schanden, wenn ich einen Blick auf sein Silberhaar warf, seine ehrwürdige Miene schien zu zürnen; mir wars, als säh' er mein Bubenstück — wir spielten fort, und in kurzer Zeit war meine Bank gesprengt.

Baron. Ja, die allzugroße Gewissenhaftigkeit hat schon manchen arm gemacht.

Flott. Ich war in Verzweiflung, rannte sinnlos in meine Wohnung, stieß wüthend mit meinem Kopf gegen die Wände — die Thüre öffnete sich und derselbe Greis tratt herein.

Baron. Ist der abentheuerliche Traum bald zu Ende?

Flott. Sohn, sprach er — und mir stockte das Blut am Herzen — thue dir kein Leid um des

des eitlen Verlustes — hier hast du ihn zurück, ich kann diesen Gewinn entbehren; ach! ich habe mehr entbehren lernen müssen. — Er tappte nach meiner Hand, schüttelte sie und verschwand.

Baron (steht vor dem Spiegel und ordnet seine Frisur.) Das Ding wird ja tragisch!

Flott. Der Druck seiner Hand hatte die Kraft eines Jünglings — er fiel auf mein Herz — meine Brust schlug höher — ich rief mir seine Gestalt und seine Worte zurück — da flimmerte es mir vor den Augen — das Zimmer gieng mit mir herum — mir wars, als wäre meine Wohnung voll Rauch — der Athem stockte — ich taumelte aufs Bette.

Baron (wird aufmerksam) Wie kann man sich von einem Traume so quälen lassen —

Flott. Ein tiefer Athemzug brachte mich wieder zu mir. Ruhig überdachte ich den ganzen Vorfall, und eine sanfte Wehmuth bemeisterte sich meiner, nur — weinen konnte ich nicht, es schnürte mir die Kehle zu — mein Herz brach, und in Thränen konnte sich der Schmerz nicht auflösen. — Freund! der Mörder unter des Henkersbeil kann in den letzten Augenblicken seines Lebens zu Gott nicht inbrünstiger bitten, als ich bath um eine Thräne. — Jetzt bin ich genesen! (trocknet sich die Augen, und setzt sich entkräftet.)

Baron. Bist ein sonderbarer Mensch. Trink ein Gläschen kalten Punsch, das giebt dir deine alte Stimmung wieder — Selbert!

Flott. Ich trinke nicht!

Baron. Willst du Thee — Schokolade? —

Flott. Nichts!

Baron (ihm nachspottend.) Nichts! Du bist unerträglich diesen Morgen. — Ein Vorschlag — wettest du, ich mache dich aufgeräumt?

Flott. Verlierst!

Baron. Ich wette! — Geh' heute einmal wieder mit mir zu Greifs; dort logirt ein Mädchen — ein Mädchen — Na, ich will weiter nichts sagen — Komm mit und sieh. Ich habe Greifs schon gestempelt, er weiß meine Absicht, und dem gelingt so etwas meisterhaft. — Die Connoissance ist bald gemacht, und ich müßte dich Schalk nicht kennen, wenn deine hypochondrische Laune nicht bald in eine fröhliche übergehen würde. — Komm, arrangire deinen Anzug — (rufend) Selbert!

Selbert (kommt.)

Baron. Friseur!

Selb. (will gehen)

Flott. Für mich nicht! (steht plötzlich auf) Ich reise!

Baron (sieht ihn an, dann lacht er) Ha! ha! ha!

Flott (fest.) Noch diese Stunde.

Baron.

Baron. Grillenfänger!

Flott. Du bringst mich auf; wenn du meinen Entschluß für Scherz ansiehst.

Baron. Wenigstens für unüberlegt. (heimlich) Du vergißt deine Schulden.

Flott. Meine Kasse reicht.

Baron. Schwerlich; du müßtest dann ihren Bestand nicht völlig angegeben haben —

Flott. Thörig! Circa 250 Thaler bin ich schuldig, diese kann ich bezahlen, und behalte hinlänglich zur Reise. (zieht eine leere Börse hervor, erschrickt, eilt nach seiner Schlafstelle und sucht.) Wo ist mein Geld?

Baron (will seine Verlegenheit verbergen.) Dein Geld? Erinnerst du dich denn nicht deines ansehnlichen Verlustes von voriger Nacht?

Flott (verwirrt und bleich.) Ich verlor alles?

Baron. Das wolltest du ja; der Point war dir nie zu hoch, der Punsch nie stark genug.

Flott (knirschend) Alles?

Baron. 90 Louisd'or.

Flott (sieht verzweifelnd vor sich hin, dann bewegt zum Himmel und eilt zur Thür hinaus.)

Baron. Was will der Mensch? (Geht ohne es zu wollen ihm nach.)

Selb. (geht hinaus.)

Dritter Auftritt.

(Müllers Zimmer.)

Müller. Emilie.

Müller (sitzt mit gesenktem Haupt auf einem Stuhl.)

Emilie. Du bist' unartig, Vater; sitzest da schon eine ganze Stunde, und redest kein Wort. — Mir währt Zeit und Weile lang — Mit wem soll ich reden, wenn du nicht mit mir redst? — Ich ärgere mich ordentlich. Hast du etwa nicht gut geschlafen?

Müll. (nikt.)

Em. Je nun — was fehlt dir denn?

Müll. (richtet den Kopf gen Himmel.)

Em. Hab' ich denn dir was zu Leide gethan?

Müll. (schüttelt)

Em. Nun, so sey doch heiter und froh, hast ja die größte Ursache. Denk daran, daß wir gestern 8 Thaler zusammen gekriegt haben. Nun sind wir ja dem häßlichen Wirth nur noch 62 schuldig; die wollen wir auch schon zahlen, nur gedulde dich: Geduld ist ein Mittel wider jedes Uebel, sagst du oft.

Müll. Ach Kind — meine Schwermuth hat eine ganz andere Ursache.

Em. Sag sie mir!

Müll. (wehrt mit der Hand.)

Em. Nun da sollst du sehen, Vater, daß ich eben so ein Brumbart werde, als du heute Morgen bist — Da setze ich mich hin, und rede nicht ein Wort.

Müll. Emilie!

Em. (ziehend) Na? —

Müll. Gieb mir deine Hand.

Em. Wenn du mir die Ursache sagen willst — sonst nicht.

Müll. (wischt sich die Augen.)

Em. (springt eilig hin, gutherzig.) Da, da hast du meine Hand.

Müll. Daß du betteln mußt, betteln für einen — für mich, das schmerzt mich, das quält mich; hättest vielleicht ein besseres Schicksal haben können.

Em. Dann wäre ich aber nicht bey dir, du sässest hier allein, keiner führte dich, könntest umher irren, und dich stossen. — Nein Vater! daran denk nicht, ich bin mit meinem Schicksal zufrieden, bin herzlich vergnügt, wenn ich dich nur heiter sehe. Willst du mir dieses Vergnügen muthwillig rauben?

Müll. (steht auf, schließt sie warm an sein Herz.) Emilie! gute Seele! hätten alle Menschen dein Herz, ich wäre nicht unglücklich. (giebt ihr die Hand) Ja! ich will heiter seyn! — Gieb mir meinen Hut — die Geige — Nun zur Arbeit!

Em. (führt ihn fort.)

Vierter Auftritt.

Greif. Vorige.

Greif. Einen freundlichen guten Morgen nochmals.

(**Müller** und **Emilie** wollen fort.)

Greif. Einen höflichen guten Morgen nochmals — Ey, ey! schon so früh auf den Beinen? (tritt in den Weg.) Wohin denn so früh?

Müll. Ich glaube, das müßte Sie nicht wundern.

Greif. Böses Wetter war die Nacht, meine Frau konnte kein Auge zu thun. Ich habe an Sie gedacht, sie müssen auch eine unruhige Nacht gehabt haben; auf ihr Fenster stößt der Wind so recht.

Müll. Sie haben doch gestern die 8 Thaler empfangen, die ich hinunter schickte?

Greif. Empfangen, richtig empfangen, und so gleich in Rechnung gebracht.

Müll. Damit Sie bald m e h r in Rechnung bringen können, so halten Sie uns nicht auf; sie kennen unsre Verhältnisse —

Greif. Verhältnisse hin, Verhältnisse her — sie — sie haben meinen Worten eine andere Deutung gegeben, so eilig brauch ich das Geld nicht, und überdem — Hm! — es ist ist ja eine Kleinigkeit!

Müll. Für mich nicht!

Greif. Für sie! eben für sie — aber noch immer auf dem Sprunge; warum denn so die Passage versperren — retirirt Papa; — Emilie! — (winkt ihr dazubleiben, und führt den Alten sanft von der Thür) Du lieber Himmel! — ich weiß nur nicht, wie ich mich expliciren soll. — Sehen sie — es giebt in dieser verderbten Welt noch manchen guten Menschen!

Müll. Wenige!

Greif. Viele! selbst der böse Mensch hat noch etwas gutes; die Erfahrung habe ich. Exempli gratia: Vor einem halben Jahre logierte auf eben diesem Zimmer ein junger Herr, that sich bene hat gespielt, hoch parirt, geschwärmt — kurz, war ein lüderlicher Zeisig. Wie wurde es am Ende? — (Pfeift über die Hand) Wind war alles gewesen. In Schulden steckte er, zahlen sollte er, verklagt wurde er, und festnehmen wollte man ihn. Was geschah? — Casuel erfährt die ganze Geschichte, ein reicher Mann, für reich hält ihn die ganze Stadt und das ist er auch; aber übrigens — Herr! bitter böse, eine malitiöse Kanaille. Was that er? Er sah den bedrängten Schuldner, und in dem Augenblick lag der Tisch voll Moneten; seyn sie auf ein andermal vorsichtiger, sagte er: Adieu! — So sprach ein böser Mensch. He! Was sagen sie dazu? — Ja! ja! ja! Tenès

eine

eine Prise — (vertraulich) Wenn sie nur wollten — die Rechnung wäre schon bezahlt.

Müll. Was wollen sie damit sagen — ich verstehe sie nicht —

Greif. Ja das ist eben ihr Unglück; mancher ist auf seinem Vortheil zu dumm, mancher zu klug!

Müll. Erklären sie sich deutlicher!

Greif. Das geht auch nicht so gleich, dazu gehört mehr. Erst müssen wir uns noch besser kennen lernen — Doch hören sie —

Fünfter Auftritt.

Friedrich. Baron. Vorige.

Friedrich (sieht herein und ruft zur Thür hinaus.) Ja er ist hier! — der Baron Schirmer sucht sie!

Greif (eilt zur Thür.) Ach! (zum Baron, der eben eintritt.) Unterthänigster —

Baron (stuzt befremdend zu den Anwesenden.) Verzeihung — ich bin fehl gegangen — (will wieder fort im Abgehen) Lieber Greif, ich erwarte sie unten zu einer Parthie Billard.

Greif. Herr Baron! — einen Augenblick — ich gehe sogleich mit —

Baron. Ich spreche sie unten. (will aus der Thür.).

Greif. Ueber die Blödigkeit! (zu Emilien) Ein artiger Herr! — Herr Baron — Bst! (hohlt ihn wieder zurück) Haben sie einmal einen Fehler begangen, so machen sie ihn wieder gut: einen freundlichen guten Morgen zu der lieben Emilie gesagt. (zu Emilien) Sr. Gnaden, der Herr Baron von Schirmer. (zum Baron) Ein armes Mädchen, aber ein gutes liebes Mädchen!

Baron. Das ihrer platten Flatterie gar nicht bedarf — guten Morgen, schöne Nachbarin! gut geschlafen in der stürmischen Nacht? — Gewiß — du hast Wind und Wetter getrotzt, das zeigt dein klares munteres Auge.

Em. Dann müssen sie nicht gut geschlafen haben, denn ihre Augen sehen gewaltig trübe!

Baron. Errathen, ich bin unartig gewesen, und habe die halbe Nacht geschwärmt. Kannst mir nur immer den Text lesen.

Em. Das mag ihr Vater thun!

Baron. Ach! von dir hörte ich ihn am liebsten, Emilie! — Du heißt doch Emilie?

Em. Ja! so nennt mich mein Vater!

Baron. Ich darf dich doch auch so nennen, liebe Emilie?

Em. (lächelnd) liebe Emilie?

Baron. Du lachst mich aus Mädchen? Allerliebst! das kannst du nur mit einem Kuß wieder gut machen! (will sie küssen.)

Em. Ey bewahre, wer wird sich denn gleich küssen und herzen lassen! — Schickt sich das wohl, Vater?

Greif (leise zum Baron.) Noch vors erste mehr Facon affektirt!

Baron. Das ist natürliche Schamhaftigkeit, leicht weg zuschmeicheln.

Greif (wie oben.) Wollens wenigstens hoffen. — Lassen sie sich nur von Friedrich nicht decontenanciren.

Em. Vater! mir wird bange.

Fried. (eilig und willig zum Alten.) Herr Müller! — kommen sie! — (will ihn fortführen.)

Müll. Wer rührt mich an!

Fried. Unten steht ein Bedienter — zog eine Rolle Geld aus der Tasche — frägt nach dem alten Blinden! —

Müll. Er komme herauf.

Fried. Er will nicht, er muß sie unten und allein sprechen!

Müll. (nach einer Pause.) Der Bediente mag seine Rolle Geld seinem Herrn wieder zustellen; meinen herzlichen Dank für seine edle, für seine verdammte Absicht.

Fried. Sie werden doch nicht — so ein Geldschiff ist rar —

Müll. (bitter.) Und eine solche Antwort wohl nicht minder.

Fried. (sieht Greifen mit Achselzucken an.) Ich will es sagen! (ab.)

Müll. (hart) Emilie!

Em. Hier bin ich Vater.

Müll. (hält sie ängstlich fest)

Baron. Ein närrischer Mann.

Greif (mitleidig.) Arm und ehrlich! (hitzig) Hatte ich vorhin nicht recht? das voreilige Wesen hat alles verdorben. Wer wird denn gleich solche Reden führen, und einen Kuß verlangen, im ersten Augenblick der Bekanntschaft.

Baron. Was hab ich denn versehen? — Ein verarmtes Mädchen — wer wird denn da seine Reden künsteln, und das, was ich zu ihr sprach, sagte ich schon oft einem Frauenzimmer von nobler Extraction, und das ist doch wohl ein Unterschied.

Greif. Wollen wir jetzt unsere Scharten wieder auswezen, so gehen wir. — Betrachten Ihro Gnaden einmal den Blinden, hu, was schneidet der für Gesichter!

Baron. Ja! — wir wollen gehen!

Greif (hustet.) Der Baron haben nicht wohl gethan sich in dieß Zimmer zu verirren.

Baron. Warum?

Greif. Sie scheinen sich wenigstens nicht angenehm zu unterhalten —

Baron. Im Gegentheil — Ich habe auf Ehre seit langer Zeit keinen so angenehmen

Mor-

Morgen genossen; Dank sey dem Zufall, der mir die Gelegenheit verschaffte, dich liebes Mädchen kennen zu lernen. Du erlaubst doch, daß ich wieder kommen darf? — Adieu! (will fort.)

Müll. Guten Morgen, mein Herr!

Baron (steht still.) Guten Morgen!

Müll. Sie sahen mich wahrscheinlich nicht?

Baron. Verzeih' Alter! ich — — (kommt wieder vor.)

Müll. Sie wollen sich entschuldigen? — Unnöthig! — Ein Wort, mein Herr — (zieht ihn bey Seite. leise.) Ich — ich habe eine Bitte.

Baron Die ist? red' er —

Müll. Ich fürchte, sie schlagen sie mir ab.

Baron. Ach! ich verstehe! — Gerne Alter. (zieht seine Börse und giebt ihm Geld.) Da. Kann ich ihm in der Folge dienen, sag er mirs, meine Börse steht dem Dürftigen immer offen.

Müll. Hätten sie wirklich ein so großmüthiges Herz?

Baron. Ich will kein Kompliment dafür haben.

Müll. Auch machte ichs ihnen nicht. — Da mein Herr Graf, nehmen sie ihr Geld zurück, ich brauch es nicht! — Meine Bitte ist von ganz anderer Art.

Baron. Er macht mich neugierig. —

Müll. (leise) Besuchen sie mich nie wieder.

Greif (an der Thüre.) Herr Baron! eine Parthie!

Baron. Mit Vergnügen. (beyde ab.)

Sechster Auftritt.

Müller. Emilie.

Müll. (murmelnd vor sich) Niederträchtiger, ich errathe deine Absicht.

Em. Das ist ein häßlicher Mann.

Müll. O häßlich muß er seyn!

Em. Es freut mich, Vater, daß du ihn so fortgeschickt hast, nun wird er gewiß nicht wieder kommen.

Müll. Meynst du?

Em. Ich vermuthe es — Denke dir die impertinente Dreustigkeit: er wollte mich küssen.

Müll. (lacht voll Ingrim.) Wollte er? —

Em. Aber ich ließ mich nicht küssen; ich wieß ihn derb zurück.

Müll. (ernst) Wirst du ihn immer zurück weisen?

Em. J nun; das versteht sich; soll ich ihn denn küssen?

Müll. O Gott! Nein! Nein!

Em. Höre, Vater, sagtest du auch: O Gott! ja! ja! — ich thät es doch nicht. Wen ich küsse, muß ich leiden können; er muß entweder ein Paar hübsche rothe Wangen haben,

oder

oder so einen ehrlichen weißen Bart, wie du, Vater! (küßt ihn) Der Baron hat beydes nicht.

Müll. Du erschreckst mich, Emilie!

Em. Warum?

Müll. So hörte ich dich nie reden. — Höre, Emilie — (er kann nicht weiter reden — faßt sich nach seinem Stuhl, und sinkt darauf.) O Gott!

Em. Was fehlt dir denn wieder, Vater? Ich bin lustig, herzlich froh, und du trauerst. Hast du etwa vergessen, was der Wirth vorhin sagte?

Müll. O nein! das werde ich nie vergessen!

Em. Das glaub' ich; dir die Rechnung schenken zu wollen.

Müll. Er schenkt sie mir nicht, du sollst sie bezahlen.

Em. Ach lieber Gott! ich habe ja so wenig Geld als du!

Müll. Das ist ihm lieb!

Em. Nun das versteh' ich nicht; womit soll ich ihn denn bezahlen? Da kann er mich dafür behalten.

Müll. (erschrickt) Emilie!

Em. Wie soll ich es denn machen?

Müll. (schwach) Deinen Vater könntest du verlassen?

Em. (hastig) Nein, nein, das könnte ich

doch

doch nicht. — Nun so bettle ich so lange, bis alles bezahlt ist.

Müll. Das kam aus einem unverdorbenen aufrichtigen Herzen. (küßt sie.) Bewahre dieses, es ist dein größter Schatz, den kann dir kein Gold bezahlen. Sey immer aufrichtig, fürchte das kleinste Vergehen, dieß ist der Tugend erste Stufe. Entdecke es deinem Vater, wenn dir böse Menschen etwas zu flüstern, verhehle ihm nicht den geheimsten Gedanken deines Herzens — fehlst du ein einziges Mal dagegen — O Emilie! so hast du dir schon den Stein selbst in den Weg gelegt, über den du zum zweytenmale strauchelst.

Em. Du hast mich traurig gemacht.

Müll. Das ist gut!

Em. Ich weine!

Müll. Das freut mich.

Em. Ich mögte dich küssen!

Müll. Wehrte ich dir das je?

Em. (küßt ihn herzlich.) Ich will gut seyn, Vater.

Müll. Ich hoffe es.

Em. Dir immer folgen, nie, nie, gegen deine Lehren fehlen.

Müll. O so segne ich die Stunde, in der ich dich zum erstenmal Tochter nannte.

Siebenter Auftritt.

Selbert. Vorige.

Selbert (sieht furchtsam herein) Guten Morgen!

Müll. Wer ist da, Emilie?

Em. Ein Fremder wieder!

Müll. Daß dich — macht man denn heute aus meinem Zimmer einen Taubenschlag! — frag ihn, was er will?

Em. Was wollen sie?

Selb. Ihnen beyderseits einen guten Morgen sagen, und — eigentlich auch ein Wörtchen mehr.

Müll. Wer sind sie? und was ist ihr Gesuch?

Selb. Ja, wenn wir ein bischen mit einander plaudern wollen, so erlauben sie, daß ich ihre Thüre verschliesse; (verriegelt sie) das gute Kind thut mir den Gefallen, und hält inwendig ein wenig Wache. Es giebt hier so viele Spione im Hause, daß man nicht vorsichtig genug seyn kann.

Em. (stellt sich an die Thüre.)

Müll. (als ob er ihn sehen konnte, nikt erwartungsvoll.)

Selb. Ich habe hier im Hause viel von ihnen reden hören; ich kann es nicht glauben. Sollte es aber doch gegründet seyn, so gehe ich wie-

wieder fort, und sie sind so gut, und verschweigen meinen Besuch.

Müll. Schuldigkeit — reden sie —

Selb. Soll ich mein Vertrauen einem Unbekannten schenken?

Müll. Wünschten sie bekannter mit meinem Schicksal zu werden?

Selb. Ich bitte darum.

Müll. Warum wünschen sie es? Sind sie ein redlicher Mann, so weinen sie mir eine Thräne, und das ist ein trauriger Ersatz für die schreckliche Rückerinnerung. — Wünschen sie es nicht, ich bitte.

Selb. Wenn ich nun aber schon bekannter mit ihnen wäre?

Müll. Schon wäre? — Wo ist das möglich?

Selb. Sie waren ein wohlhabender Kaufmann in Kassel; so erzählt man es hier im Hause.

Em. (sieht Selbert groß an.) Wer ist der Mann, Vater?

Selb. Allzu großer Aufwand und kostbare Spiele wären Schuld an ihrem großen Banquerott.

Müll. So sagt man hier?

Selb. Sich selbst verdankten sie den Bettelstab.

Müll. (seufzt tief, und sieht zum Himmel.)

Selb. Und nun wären sie hier im Hause, um — nein, ich kann es nicht glauben.

Müll. Warum? reden sie; ich kann es hören, denn schändlicher kann man mich nicht mehr beschuldigen.

Selb. Sie wären hier im Hause, um ihr eignes Kind zu verkaufen.

Müll. (schaudert zusammen) Ver — kaufen! — Schändlich! abscheulich! Welches Menschen-Gehirn erfand die Lüge? Bringe ihn mir, so wahr Gott lebt! ich erdroßle ihn.

Em. Vater!

Selb. Unglücklicher Mann! bedenken sie ihr Alter, ihre Gebrechen!

Müll. (lacht bitter) Hast recht Mann! (knirschend) Mein Alter, meine Gebrechen, weise gesprochen. Ein Greis, bettelnd, blind. Was kann ich? Mit dem Kopf gegen die Wand rennen? Was würde es helfen? Die Mauer trozt und mein Kopf zerschmettert.

Em. Kränkt dich der Mann, Vater? Schick' ihn fort!

Selb. Es schmerzt mich, gutes Kind, daß sie meine Absicht verkennen — Sollten sie diese auch verkannt haben, so sehe ich sie jetzt zum leztenmal! (will fort.)

Müll. Bleiben sie, mein Herr! — Halt ihn Emilie — Sie wollen fortgehen, den Verdacht wider mich mitnehmen, keine Vertheidigung hören?

Selb. Sie wollen sich vertheidigen?

Müll. Ich muß. Schmerzhaft ist mir jeder Gedanke an Vergangenheit; aber dieser Verdacht schmerzt noch mehr, zerfrißt mein Herz — öfnet mir den Mund. Hören sie meine Geschichte, und wenn diese sie rührt, ihr Herz bebt, ihre Brust hochschlägt — ihr Auge rinnt — O so fallen sie an mein Herz, und überzeugen es, daß ein Freund ihm nahe ist. — Ich war ein wohlhabender Kaufmann, Kassel war der Ort, der mich 23 Jahre nährte, und dem ich mein gutes Weib verdankte. Sie schenkte mir zwey Söhne, herrliche Jungen, schön wie ihre Mutter und gut wie sie — Ach! ich glaubte damals nicht, daß sie die Quelle aller meiner Leiden werden würden.

Selb. (holt sich einen Stuhl und ist äußerst aufmerksam.)

Müll. Fritz — so hieß der älteste — war der Mutter Liebling. Gott verzeih es der schwachen Mutter, denn ihre allzu große Zärtlichkeit legte in ihm den Grund zu einem bösen Herzen. Verkehr und Handel schien ihm zu behagen, er erlernte solche bey mir, heuchelte den Fleißigen, und gewann auch so mein Herz — Aus seinem Bruder Gustav wollte ich einen Theologen machen; ich glaubte sein Temperament hiezu am schicklichsten, — ich machte ihm dieserhalbe Vorstellungen; aber vergebens. — Er war gerade das Gegentheil, hatte Lust zum

Soldaten, und da er auf keine Weise davon abzuhalten war, — so ärgerte ich mich, und ward ihm weniger gut. Fritzen schien dies lieb zu seyn, denn er beneidete Gustaven seiner Geschicklichkeit halber, daß er ihn aber haßte, und alles anwandte, ihn ganz aus meinem Herzen zu reißen, das glaubte ich nicht, so bös — dachte ich — können Brüder nicht gegen einander handeln. O ich betrog mich, wie die Folge lehrte.

Selb. Nun?

Müll. An einem Tage bekam ich Güter. Mein Fritz nahm sie in Empfang, Gustav machte sich mit den Pferden zu thun, Fritz verboth es ihm, das verdroß den Jungen, ihm zum Trotze setzte er sich auf. Das Pferd mochte die Schwäche seines Reiters fühlen, und zog aus. Der Schwung des Wagens beschädigte an einer Ecke ein Kind tödlich, zertrümmerte viele Waaren auf dem Markte, und noch mehr Unglück wäre geschehen, wenn man die Flüchtigen nicht aufgehalten hätte — Ich erschrack über den Vorfall um so mehr, da ihn mir Fritz mit den bösesten Zusätzen erzählte. Ich wurde erbittert auf ihn, und wollte ihm entgegen gehen, als er eben leichenblaß hereintratt. — Bösewicht, was hast du gethan? fuhr ich ihn an — Er stammelte eine Entschuldigung, umfaßte bittend meine Knie — Umsonst, ich stieß ihn zurück, und

in der Wuth bekam er einen heftigen Schlag aufs Haupt — das schmerzt mich noch!

Selb. Der arme Junge!

Müll. Noch war er nicht arm. — Der Vater des beschädigten Kindes, und die Marktleute waren zur Obrigkeit gegangen; diese ließ sogleich auf den kommenden Tag Vater und Sohn citiren. Das war mir empfindlich, ich hatte noch nie vor Gericht gestanden, und nun sollte ich — wegen der Gottlosigkeit meines Kindes — Ich verfluchte den Jungen in der Hitze, und befahl ihm, mir nie wieder vor die Augen zu kommen.

Selb. Er gehorchte?

Müll. Fragen sie jetzt nicht weiter.

Selb. Ich bitte!

Müll. Er gieng. — In einer halben Stunde zeigte er sich mir mit dem Federhut; ich bin Soldat, sprach er, an meiner Stelle schicken sie morgen meinen Bruder zur Obrigkeit, mich möchte sie nicht sehen. Sie sind gut, Vater, aber man hat mich aus ihrem Herzen verdrängt. Gott vergebe es dir, Bruder Fritz, sagte er, indem er ihm die Hand reichte, mich küßte, und weinend fortstürtzte. — Ich sah ihn nicht wieder; die Folge war seiner Mutter Tod, und mein unruhiges Gewissen — denn bittere Vorwürfe machte ich mir; ich ließ daher das beschädigte Mädchen kuriren, und weil die Aeltern

arm

arm waren, nahm ich es als Kind an, zählte den Schaden des geschehenen Unglücks, und setzte nun mit meinem Sohn Fritz die Handlung fort. Zu früh sah ich mich getäuscht, zu früh wurde ich für meine blinde Liebe bestraft. Fritz, dem mein Herz und meine Kasse offen stand, misbrauchte dieses so schändlich, daß mir nach 15 Jahren der größte Bankrott drohte. Ein Verwandter half, streckte vor, Fritz entwendete die Summe, lief fort, und der thörichte Vater stand als Betrieger da — das that mir weh, Herr, schmerzt mich mehr, als mein verlornes Gesicht. Ach wer Treue und Glauben verlor, hat nichts mehr zu verlieren.

Selb. Bösewicht!

Müll. Ja, das ist er, und war doch mein Sohn. Jetzt sah ich seine ganze Büberey im hellsten Lichte, sah ein, daß er seinen Bruder aus Neid und Gewinnsucht verschwärzt hatte — Gustav! Gustav! rief ich, ich that dir zuviel; mein Schicksal habe ich um dich verdient. Wer weiß, wo du jetzt verwaißt jammerst, wie viel du schon gelitten hast, und noch leidest.

Selb. Wußten sie denn nicht, wo er hingekommen wär?

Müll. Ich erfuhr es. An einem Morgen besuchte mich ein zerstümmelter Soldat, fragt' nach meinem Namen, und bringt mir einen Gruß von meinem Sohn aus Amerika. — Er

lebt,

lebt, ist gesund? schrie ich. Gesund und reich! antwortete er: „nichts fehlt ihm, als ein versöhnter Vater, an den denkt er immer.“ — Er dachte doch an mich. — O ich bin nicht arm, rief ich, ich habe noch einen Sohn, einen guten Sohn, zu ihm will ich, er wird mich aufnehmen, mir verzeihen. Jetzt hielt mich nichts mehr in meinem Vaterlande, ich nahm das letzte Andenken meiner Frau, ihren Ring, verkaufte ihn, nahm meine Emilie an Arm, und wanderte fort. Noch war ich nicht unglücklich, ich wurde es erst.

Selb. Ein sonderbares Schicksal.

Müll. Ich kam glücklich bis an den Seehaven, verdung mich auf ein Schiff, und segelte fort. — Schon dachte ich mir den Anblick meines Gustavs, hieng schon an seinem Halse, und benezte seine Wangen mit meinen Thränen. — Es sollte nicht seyn. Die Unvorsichtigkeit eines Matrosen zündete ein Gefäß mit Pulver, ich war dem Feuer nahe, und verlor — — (bedeckt sein Gesicht.)

Selb. Doch nicht —

Müll. Beyde Augen.

Selb. (fällt ihm um den Hals) Unglücklicher Mann!

Müll. Jetzt war ichs — Was ist das? — Ihre Brust schlägt hoch an der meinigen — nasse Wangen. Habe ich ihre Theilnahme?

Selb. Meine Freundschaft; wenn sie diese nicht verschmähen!

Müll. Ach! verdient der schwache Vater diese?

Selb. O, wenn nur der Fehler freye Freundschaft verdiente, wer würde denn einen Freund haben?

Müll. Sinnlos lag ich nun da, sah die Gefahr nicht, in der ich schwebte; denn das Schiff fieng vorne an zu sinken. Auf das Jammern meiner Emilie warf mich ein Matrose mit in ein rettendes Boot, und dieß brachte mich in diese Stadt.

Selb. Aber warum wählten sie in dieser großen Stadt, unter den vielen Herbergen eben diese?

Müll. Zufall. Das Kind führte mich gerade vor diesem Hause vorbey; der Wirth lag im Fenster, und unser Aufzug mochte seine Aufmerksamkeit regemachen. Emilie erkundigte sich bey ihm nach einem Nachtlager; er ließ sich mit uns in ein Gespräch ein, und da ihn unsere bedrängte Lage jammerte, nahm er uns selbst ins Haus, und bewirthete uns eine Wochen hindurch kostbar. — Wir beyde konnten aus dem großmüthigen Betragen eines fremden Mannes nicht klug werden; folgendes belehrte uns: er brachte die Rechnung, sie betrug 70 Thaler — Wovon diese nun bezahlen? Was blieb uns jetzt

anders übrig, als der Bettelstab? Dazu nahmen wir auch unsere Zuflucht. Ich hatte in meiner Jugend etwas Unterricht im Geigenspielen genossen, das kam mir nun trefflich zu statten; obwohl ich damals nicht dachte je den Gebrauch davon zu machen — — Ich bemühte mich um eine Geige, machte die Nacht ein Lied auf meinen Zustand, und der gestrige Tag war der erste, an dem ich bettelte.

Selb. (halb laut) Bübisch! den Mann hierher zu locken, ihn so zu fangen — abscheulich.

Em. Nun weine ich Vater, und du auch.

Selb. Und dieses liebe Mädchen, das Opfer eines —

Müll. Sie gehen von mir Freund, und sagen mir nichts zum Trost?

Selb. O was ich ihnen zu sagen hätte, würde schlechter Trost für sie seyn.

Müll. Das ist?

Selb. Sie haben noch nicht die höchste Stufe des Unglücks erreicht.

Müll. Was wartet noch auf mich? — Reden sie; sie lesen keine Furcht auf meinem Gesicht, es ist der Schreckenscenen schon gewöhnt. In allen ist der letzte Streich der Tod, den erwarte ich, oder — wissen Sie noch etwas Schlimmers, als den Tod?

Selb. Nun denn mit wenigen Worten. — Das Haus, in dem man sie so großmüthig aufnahm,

nahm, ist — ein Haus der Freude! der Baron hat schändliche Absichten auf ihre Tochter, die Rechnung ist weislich vom Wirth gemacht worden, im Falle sie nicht zahlen können, behält er ihre Tochter.

Müll. Darauf war ich nicht gefaßt, (schwach) das erwartete ich nicht. — Elender! jetzt begreife ich dich, darum wolltest du heute unsern Ausgang verhindern — Freund! ich danke ihnen für ihre Nachricht, ohne diese wäre vielleicht dieses Mädchen verloren gewesen. — Komm Emilie, führe mich auf die Landstrasse, laut will ich mein Elend klagen, wen wird es nicht rühren? — Vielleicht schenkt mir ein guter Mensch die ganze Summe. Welch ein Jubel für mich, wenn ich dem Niederträchtigen so sein Geld vor die Füsse würfe, mein gerettetes Kind am Arm hätte, und noch heute diese schändliche Wohnung verlassen könnte! (will fort.)

Selb. Nicht so laut guter Mann, man könnte Verdacht schöpfen, fassen sie sich. Sobald es meine Geschäfte erlauben, und es kein Aufsehen erregt, komme ich wieder. Bis dahin betragen sie sich gegen alle Leute hier im Hause so gleichgültig als möglich; man könnte sonst muthmassen, daß —

Müll. Ich verstehe.

Selb. Ich gehe jetzt. Lassen sie mich erst aus dem Hause, dann folgen sie. (ab.)

Achter Auftritt.

Müller. Emilie.

Em. Nun geht er wieder fort, ich wollte, er wäre gar nicht da gewesen. Weiß der Himmel, was der Mensch da alles unter einander geredet hat; etwas Gutes war es gewiß nicht, denn du wurdest gewaltig böse.

Müll. Jetzt kann er schon fort seyn; nicht Emilie? — Ja er ist schon fort —

Em. Ich wollte, er käme nie wieder —

Müll. So schwatze doch jetzt nicht, du siehst meine Ungeduld. Fort will ich — mein Instrument — den Hut — so — nun zu Luise. Allgütiger segne meinen Ausgang, und laß mich mitleidige Herzen finden!

Neunter Auftritt.

Vorige. Greif.

Greif (begegnen sich in der Thür.) Ey! ey! Herr Müller! — doch fort, das sollten sie nicht. —

Müll. (antwortet nicht, will mit Emilien fort.)

Greif (will ihn zurückführen.) Ein Wort — ich komme jetzt mich über den oben geäußerten Punkt — in Punkto der Rechnung deutlicher zu erklären.

(Müller reißt sich los, Emilie führt ihn ab.)

Zehnter Auftritt.

Greif.

Das geht zu weit, mich nicht einer Antwort zu würdigen. Hab ich je einen so verwegenen Bettelmann gesehen? Glaubt der Patron etwa, ich sollte ihn 4 Wochen gratis gespeißt haben? Gehorsamer Diener Hr. Gratis! Nee so ist das nicht! in der goldenen Traube speißt man nicht gratis. „Laus Deo soll und muß bezahlen an den Fuß" so heißt das hier. — Nur ein Fall muß möglich seyn, wenn ich ihm die Rechnung schenken soll, und die Möglichkeit mögte schwer halten, wenn beyde sind, was sie scheinen.

Eilfter Auftritt.

Greif. Baron.

Baron. Das ist eine schöne Geschichte. Sie lassen da ganz sorglos beyde die Bettel promenade wieder machen.

Greif (ärgerlich.) Ich kann sie doch nicht anbinden!

Baron. Sapperment, so hätten sie mich vorhin hier lassen sollen, ich hätte sie nicht fortgelassen.

Greif. So? Sie Herr Baron wollten sich Grobheiten von solchen Leuten aussetzen?

Baron. Das ist Masque, (lächelt) der Blinde versteht den Pfiff; so muß ers anfangen, wenn er meine Börse nehmen will.

Greif. Ich traue der Masque nicht.

Baron. Ich habe unter der Zeit noch etwas versucht: meinen Kamerdiener zu ihm geschickt; der richtet gewiß was aus, denn den Kerl einen Heuchler spielen zu sehen, lohnt sich der Mühe; er hat so ein ehrliches Gesicht, daß er — jenen großen englischen Minister betriegen könnte!

Greif. Da kommt der originelle Heuchler!

Zwölfter Auftritt.

Vorige. Selbert.

Selb. Ich suche ihro Gnaden überall.

Baron. Hast du was ausgerichtet?

Selb. Sehr viel!

Baron. Brav! — Was sagen Sie nun Zweifler?

Selb. Doch nichts zu Ihro Gnaden Vortheil.

Baron. Was?

Selb. Wie ich ihnen sage. Mit den Leuten ist nichts anzufangen; ich habe alles Mögliche versucht, zeigte mich von der ehrlichsten, rechtschaffensten Seite, um nur hinter ihre wahren Gesinnungen zu kommen; und kam denn auch glücklich dahinter.

Selb.

Baron. Nun?

Selb. Der alte ist ein frommer Heiliger, das Mädchen ein unwissendes Ding, das man noch allenfalls fangen könnte, wenn sie den Frommen nicht zum Wächter hätte; der ist nicht zu betriegen, läßt sich durch kein Mittel fangen.

Baron. Durch kein Mittel? Dumkopf! habe ich so manchen Sehenden eine Nase gedreht, und bey dem alten Tobias sollte ich scheitern? Willst du mir helfen?

Selb. Ihro Gnaden haben zu befehlen — meine Treue — mit meinem Blute —

Baron. Nun so ist das Mädchen diesen Abend mein.

Greif. Daran zweifle ich!

Baron. Warum?

Greif. Ja, nachdem was ich so bemerkt habe — läßt sich schliessen — und ich wollte beynahe gewiß behaupten —

Baron. Daß man mich umsonst gefoppt hat?

Greif (listig.) Hm! das nicht — aber —

Baron (hitzig.) Ich wollte Herr — 40 Louisd'or — Setzen sie gegen — ich hasche das Mädchen.

Greif. Heute Abend?

Baron. Heute Abend.

Greif (denkt etwas nach.) Wollen doch einmal 40 Louisd'or hazardiren. — Ich setze sie dagegen. Mein Wort bürgt, Selbert zeugt.

Selb.

Selb. (zu Greif.) Wenn sie verlieren —

Baron. Warne ihn nicht; er verdients — schon für die Frechheit sich in eine Wette mit mir einzulassen. — Jetzt komm Selbert, ich will dir meinen Plan auf das Mädchen entdecken, ihn auszuführen überlasse ich dir. Komm!

Selb. Ich bin ganz Ohr. (wollen fort.)

Dreyzehnter Auftritt.

Vorige. Flott und Friedrich.

Flott (etwas betrunken wirft Friedrich herein.) Schlingel von Marquer — zwey verdammte Treppen mich herauf zu führen.

Fried. Sie wollten ja hieher! (schleicht hinaus)

Flott. S'Maul halt du — du Pavian — Ach Brüderchen — embrasse moi.

Baron. Herzensjunge! du hast dir ja eine brillante Laune geholt.

Flott. Bin Fidel — hu! (jauchzt fürchterlich, und wirft eine volle Börse in die Luft.) Geld haben wir wieder, Herr Bruder!

Baron. Bravo! Bravo! siehst du vor wenig Augenblicken wolltest du verzweifeln, und schon ist alles restituirt. Immer wieder frisch drauf loß Herr Bruder; wo das Dunkle sich endigt, fängt der Sonnenschein wieder an. — (heimlich)

lich) Wem hast du denn das Goldklümpchen abgenommen?

Flott. Wem ichs — (wird matt und taumelt nach einem Stuhl) Wem ichs abgenommen habe?

Baron. Ja, Nun?

Flott (hohlt tief Athem.) Mir ist schrecklich zu Muthe!

Baron. Wie kannst du auch so viel trinken, du bist bleich, wie die Wand.

Flott. Brennend heiß ist mir. (zupft am Halstuch.)

Baron. Ich will dirs bequem machen. (bindet ihm das Tuch los.)

Flott. Hier ists enge! (deutet auf die Weste.)

Baron (öfnet einige Löcher.) Ists besser? — Eine rasende Hitze hast du — das Herz will dir zum Leibe heraus schlagen.

Flott (lallend.) Bist du mir gut?

Baron. Ueberflüßige Frage.

Flott. Gewiß gut?

Baron. Herzlich!

Flott. So schlag einmal — mit aller Gewalt — mir so fest auf die Brust, als du kannst —

Baron (heimlich.) Flott, komm doch zu dir.

Flott. Peitsche mein Gefühl taub — willst du nicht?

Baron. Ich kann gar nicht.

Flott (mit verzerrtem Gesicht.) Kannst du nicht? (auf ihn los.) Kannst du nicht?

Baron (äußerst verlegen.) Um Gottes willen — sieh dich doch um — man bemerkt dich — was sollen die Leute glauben? —

Flott (fixirt Greifen.) Schafskopf! warum seht ihr mich an?

Greif. Ich freue mich, daß ich die Ehre habe nach 6 Wochen sie einmal wieder bey mir zu sehen —

Flott. Bin ich ihm etwas schuldig?

Greif. Keinen Heller!

Flott. Wird auch nichts kriegen; nun geht es fort — Na Junge, nun habe ich dich doch noch einmal gesehen — nun ists gut — Jetzt geht es feld ein.

Baron. Willst du wirklich noch reisen?

Flott. Mit eigner Fuhre — Karrier? hu!

Baron. Und Wohin?

Flott. Wohin der Hut zeigt (dreht ihn auf dem Kopf.) Nach was für einem Welttheil zeigt er?

Baron. Da liegt Amerika.

Flott. Machst du mir auch nichts weiß.

Baron. Laß doch die Possen.

Flott. Afrika muß dort liegen — dahin gehts! (umarmt ihn) Lebwohl! (singt.) In's heiße Afrika! hu! (ab.)

Greif. Hm! hm! der junge Herr kommt mir kurios vor. —

Baron. Wenn er ausgeschlafen hat, wird er sich schon anders besinnen.

Selb. Ich dächte, wir giengen ihm nach, damit er doch ordentlich zu Hause kömmt.

Baron. Das wollen wir, hast Recht. (wollen nach.)

Greif. Apropos! — Herr Baron! bey der Wette bleibts also noch?

Baron. Versteht sich. (mit Selbert ab.)

Vierzehnter Auftritt.

Greif allein.

Versteht sichs? Nu, so soll sichs auch verstehen, daß sie sie verlieren werden. Daß der Blinde ein Ehrenmann ist, beweißt seine Betteley. Man hat zwar Beyspiele genug, daß ein gräflicher goldener Beutel den ehrlichsten Mann durch die Finger sehen läßt; den habe ich aber nicht, also fällt meine Spekulation weg. Punktum! bezahlt eure Rechnungen, so habe ich wenigstens keinen Schaden bey meinem Versuch. Aber sie Herr Baron, bekommen sie auch nicht. Warum? — darum: Bekäm er sie, so erhalte ich ohngefähr ein Douceur von 10 Louisd'or, und bekommt er sie nicht, so gewinne ich eine Wette von 40 Louisd'or — der wäre ein Thor, der nicht den besten Theil erwählte. —

Hi

Hi! hi! hi! sie werden sich wundern Herr Graf, sie werden sich wundern. (ab.)

Funfzehnter Auftritt.

(Strasse im Hintergrunde des Havens.)

Gustav (kommt vom Hafen.)

Gott sey Dank! die Gefahr wäre glücklich überstanden. Nun noch einige Tagreisen, und ich sehe die Thürme meiner Vaterstadt, das väterliche Haus und — Wonne Gedanke, der mich 15 Jahre belebte — sitze wieder zwischen Vater und Mutter — zwischen Vater und Mutter, hänge an ihrem Halse. — Warum betrachtet man mich denn hier so sonderbar? Bin ich denn ein Phantast? — Ach nein, nur ausgelassen vergnügt; mögte so gern jedem meine Freude mittheilen, einem jeden sagen, daß ich Vater und Mutter nahe bin — (er hört ein Lied in der Ferne spielen und singen.) Was ist das? (sieht nach der Gegend.) Ein Blinder bettelnd! (seufzt tief.) Ach Gott, wie verschieden hast du doch Freud und Leid vertheilt: ich bin heiter, froh und gesund, habe eine volle Börse und jene — betteln — sie kommen näher! (tritt zur Seite.)

Sechzehnter Auftritt.

Müller (von Emilien geführt.) Gustav.

Em. Du mußt hier groß schreiten Vater!

Müll. Wo sind wir?

Em. Nahe am Hafen. Das Pflaster ist hier sehr uneben.

Müll. Mach', daß wir weiter kommen, hier pfeift der Wind so sehr.

Müll. Du frierst Vater?

Müll. Nein! —

Em. Du willst es nur nicht sagen — Ach das thut mir weh!

Müll. Gutes Kind!

Em. Hier ist wieder Niemand — das Mitleid ist heute schwer zu finden. (wollen fort.)

Gustav (geht näher.) Guten Morgen!

Em. Danke schön, guter Herr!

Gust. Guter Herr? — Ist das dein gewöhnlicher Gruß, oder glaubst du, daß ich gut bin?

Em. Ey freylich! warum sollten sie nicht gut seyn.

Gust. Ist noch die Frage — Ist das dein Vater?

Em. Mein unglücklicher Vater!

Gust. Wie lange seyd ihr so unglücklich, Alter, als ich euch jetzt sehe?

Müll.

Müll. Unglücklich schon manches Jahr. — Mein Gesicht verlor ich erst vorigen Monat.

Gust. (bewegt) Das dauert mich.

Em. (rasch) Sehen sie lieber Herr, daß sie gut sind. — O das dachte ich gleich, als ich sie sah. Wenn sie das Schicksal meines unglücklichen Vaters rührt, o so erbarmen sie sich seiner, und lindern sein Leiden durch eine kleine Gabe.

Gust. (giebt ihr hastig einen großen Thaler.) Da.

Em. Ach, Vater einen großen Thaler hat er mir geschenkt, einen großen Thaler. (steckt ihn in des Alten Weste.) Ach was ist das traurig, daß du den guten Mann nicht sehen kannst. Gott segne sie guter Herr, ich will für sie betthen aus vollem Herzen, Gott bitten, daß er ihnen noch viel Freude hier erleben läßt. (will ihm die Hand küssen.)

Gust. Nicht so, wer wird sich von so einem lieben Mädchen die Hand küssen lassen. — Ich gab dir den Thaler gern. Pflege deinen Vater damit, und willst du mir danken; so thu mir den Gefallen, und sing das Lied, das du vor jenem Hause sangst.

Em. Gern!

Müll. (spielt auf der Geige.)

Em. (singt) Ihr trefft in einem blinden Mann
Ein treues wahres Beyspiel an.

Zieht eure Kinder nicht wie er;
Denn wer war je unglücklicher!

* * *

Er liebte blind den ält'sten Sohn,
Dem jüngsten wurde Haß zum Lohn;
Doch dieser trug ihn ohne Schuld
Gelassen; fand sich in Geduld.

* * *

Es lohnte das geliebte Kind —
Dem schwachen Vater zu geschwind;
Es bracht ihn an den Bettelstab,
Und er war elend bis ins Grab."

Das ist meines Vaters unglückliche Geschichte.

Gust. (ist tief gerührt, trocknet sich die Augen.) Die wurde euch wohl bey der Wiege nicht gesungen, guter Alter?

Müll. Ach Gott nein!

Gust. Ihr dauert mich von ganzem Herzen gute Leute; ich wünschte mit euch bekannter zu werden. Wo wohnt ihr?

Em. (zeigt eilfertig hin.) In jener Strasse, wo das Schild vor dem Hause weht, der Wirth heißt Eberhardt Greif.

Gust. Dort also?

Em. Sie können gar nicht fehlen, es ist eine dicke Weintraube auf dem Schilde gemahlt.

Gust. So.

Em. Und drüber steht: „in der goldenen Traube."

Gust. Werde schon zurecht finden. — Ihr erlaubt mir doch, daß ich euch besuchen darf?

Müll. Das verbitte ich.

Gust. Das nehm' ich euch sehr übel!

Müll. Legen sie es aus, wie sie wollen, ich erlaube es nicht.

Gust. Aber die Ursache?

Müll. Sie sind ein reicher Mann?

Gust. Warum fragt ihr darnach?

Müll. Darum besuchen sie mich nicht.

Gust. Steht der Reiche bey euch in so schlechtem Credit?

Müll. Ersparen sie mir die Antwort. —

Gust. Gern, zumal da ihr euch in mir irrt; ich bin kein reicher Mann!

Müll. Nicht?

Gust. Bin ärmer, als ihr vielleicht glaubt.

Müll. (bestürzt.) Arm — sie — sie sind wirklich ein armer Mann?

Gust. O mir mangelt noch vieles.

Müll. (zu Emilien.) Und du nahmst von ihm?

Em. Vater, der junge Herr spaßt; wie wird denn ein armer Mann einen großen Thaler verschenken?

Gust. Den habe ich nicht verschenkt, liebes Mädchen, den hast du redlich verdient.

Em. Womit?

Gust. Hast du mir nicht dein Lied dafür vorgesungen?

Em. Hörten sie das so gerne?

Gust. Ach besser wäre es, du hättest es nie gesungen, und ich nie gehört. — Euer Wort, ehrlicher Alter, ich besuche euch.

Müll. (äußerst verlegen.) — Antworte du, Emilie!

Em. (sieht Eduarden tief in die Augen.) er hat so ein Paar ehrliche blaue Augen, ich denke, ihr könnts ihm immer erlauben.

Müll. Glaubst du, so erwartt ich sie!

Emilie (führt ihn fort.)

Siebzehnter Auftritt.

Gustav allein.

Das ist ein scharmantes Mädchen, ein liebes Mädgen — Närrischer Zufall: bin kaum eine Viertelstunde auf festem Grund und Boden, so sieht mir schon ein Mädchen so tief in die Augen, daß — daß es mir hier herum ganz warm wird; und noch dazu ein verarmtes Mädchen — Ach, bah! arm oder reich, gleich viel — Nein, nicht gleichviel. Hat mir doch so manches reiche Mädchen Stunden lang in die Augen gesehen, und ich blieb kalt und fühllos — Aber pfui! daß ich so unbesonnen war, und erst wartete, bis man mir eine Gabe abbettelte — Pfui!

Pfui! — häßlich! ich möchte mich darüber selbst aushunzen. — Das Mädchen muß nicht betteln, der alte Mann auch nicht, ich wills nicht haben — Da stand sie mit ihrem unschuldsvollen Gesichte — nein hier stand sie. — Ja hier ist die Stelle — warum wird mir auf einmal so sonderbar zu Muthe? — So still vergnügt bin ich, und wenn ich Haufen Goldes damit verdienen könnte, so wäre ich nicht im Stande, das in Worte einzukleiden, was ich jetzt fühle, auf dieser Stelle, auf der die Thränen eines hübschen Mädchens für ihren Vater fielen. (ihr nochmals nachsehend.) Das ist ein liebes Mädchen. Wahrhaftig, wenn des Mädgens Offenheit nicht Larve ist, ich — ich — könnte zum ersten Male in meinem Leben verliebt werden. Man könnte allenfalls darauf schwören, es ist nicht Larve — — (rasch) Ja, ich schwöre auch! (ab.)

Zwey=

Zweyter Aufzug.

(Müllers Zimmer.)

Erster Auftritt.

Müller. Emilie, hernach Gustav.

(Müller sitzt am Tische.)

Emilie (steht neben ihm und zählt Geld.) Was wollte denn der Wirth von dir Vater? Wie wir die Treppe hinauf giengen, drängte er sich ja so dicht an dich?

Müll. Er war außerordentlich artig.

Em. Ich mag ihn doch nicht leiden. — Freue dich, Vater, es sind über sieben Thaler, die wir zusammen gekriegt haben.

Müll. Gottlob!

Em. Denk auch nur, Vater! der Fremde gab uns ja allein einen großen Thaler.

Müll. Siehst du, Emilie, so ist Gott dem Rechtschafnen immer nahe. Sey immer gut, wache immer sorgfältig über deine Tugend, verabscheue das Laster, wanke nie; gewinnt das Laster einmal über deine Tugend den Sieg —

O Tochter! so bist du verloren, dein Wiederstand wird alsdann schwächer, dein Elend größer. Erwäge diese Lehren wohl; du bist jetzt in den Jahren, wo du sie dir nicht oft genug wiederholen kannst — präge sie tief in dein Herz, und Gott wird dich nie verlassen.

Em. Das hat er ja so treu an dir bewiesen.

Müll. (drückt sie an die Brust.) Du bist meine einzige Stütze.

Em. Das macht mich froh.

Müll. Wenn du mich jemals hintergehen könntest? Du wärest doppelt strafbar, könntest es nie verantworten, wenn du mich alten, blinden Mann in seinen Hoffnungen täuschen könntest. Ich muß dir alles aufs Wort glauben, kann deine Handlungen nicht beobachten; aber Gott sieht dich. Fürchte sein Gericht, wenn du mich betriegst.

Em. Vater, du kränkst mich durch Verdacht!

Müll. Vergieb — ich weiß auch selbst nicht, wie ich auf den Gedanken kam; aber seit du mit dem Fremden auf der Gasse sprachst, quält er mich.

Gustav (ist eingetretten und horcht im Hintergrunde.)

Müll. Es war nicht artig, daß du ihn so lobtest, ihm Schmeichelehen sagtest. Was kann er, was soll ich davon denken? — Ich berge es dir nicht, Kind, das hat mich unruhig gemacht.

Em. Ach das thut mir leid, so herzlich leid — daß ich weinen muß. Ich mögte es dem Fremden gerne noch einmal sagen, daß er gut ist.

Müll. Emilie!

Em. Erschrick nicht, Vater. Ist es denn strafbar, einem Menschen zu sagen: daß er gut ist? Hättest du es nur sehen können, wie herzlich er gerührt war bey unserm Liede. Er war der erste, Vater, der deinem Schicksal eine Thräne weinte; ach der muß ja gut seyn. Mit dieser Thräne hat er mein Herz gewonnen. Ich hab ihn lieb, Vater, so lieb wie dich, ja gewiß Vater, sähe ich ihn noch einmal weinen, ich küßte seine nassen Wangen.

Gust. (kommt hervor.) Da bin ich, lieben Leute, seht ihr, daß ich Wort halte.

Em. Das freut mich.

Gust. Ich störe euch doch nicht, Alter?

Em. O gar nicht, ich habe schon auf sie gewartet.

Gust. Wirklich? das freut mich nun wieder.

Em. O das ist herrlich, daß wir uns beyde freuen! ich sehe gar zu gerne frohe Gesichter — Da, mein Vater, der macht mich oftmals ganz mißmuthig, denn er läßt immer den Kopf hängen — Setzen sie sich neben ihm lieber Herr, und versuchen Sie, ob sie ihn nicht auch vergnügt machen können.

Gust. Erst habe ich dich um Verzeihung zu bitten.

Em. Herr Gott! — sie mich? Was haben sie mir denn gethan?

Gust. Es war unartig von mir, daß ich dir heute Morgen meine Gabe nicht gleich ungefordert gab.

Em. O wenn es weiter nichts ist — Ich mußte sie ja darum erst ansprechen, mußte ihnen erst sagen, daß wir unglücklich sind.

Gust. Das brauchtest du mir nicht erst zu sagen, und eben deswegen habe ich gefehlt. Drum verzeih mir — deine Hand.

Em. Da! (reicht sie beyde hin.)

Gust. Von wem ist denn der Ring, der hier an deinem Finger steckt?

Em Von wem? das versteh ich nicht. Von wem soll er denn seyn?

Gust. Ich meyne, wer ihn dir gegeben hat?

Em. Niemand; ich selbst habe ihn in traurigen Stunden von meinen Haaren geflochten, und mir ihn auch selbst an meinen Finger gesteckt.

Gust. (sieht sie lang an.) Gieb ihn mir!

Em. Da! da!

Gust. Giebst du mir ihn auch gerne?

Em. Von Herzen gerne, wenn sie es etwa nicht glauben wollen, so will ich ihnen noch ein paar machen.

Gust. (drückt ihr heftig die Hand, zum Vater.) Darf ich eurer Tochter einen andern Ring dafür geben?

Müll. Herr —

Gust. Ich dar'. Nicht?

Em. O ja, Vater, gieb es zu, bitte, bitte. Sieh, wenn ich den Ring sehe, so erinnere ich mich an den guten Menschen, und dann werde ich vergnügt, und wenn ich das bin, so streichle ich dir so lange um den Bart, bis du es auch wirst, und wenn du dann noch immer grämlich bleibst, so zeige ich dir den Ring. — Ach Gott! du kannst ihn aber gar nicht sehen — nun da halte ich dir ihn vor den Mund, und da küssest du ihn, und wenn du dann nicht vergnügt wirst, so will ich gelogen haben, und lügen weißt du, das kann ich nicht.

Müll. Nimm den Ring!

Gust. (steckt ihn ihr an, und küßt den Alten.) Dank, Alter, ihr habt mir einen vergnügten Augenblick gemacht. — Da wischt ihr euch schon wieder die Augen. — Ihr möcht es wohl Ursache haben, denn ihr seyd unglücklich genug — aber warum denn seinem Kummer so sehr nachgehängt? — Ich bin zwar noch jung, aber ich habe auch keinen Menschen gefunden, den das Unglück früh oder spät vergessen hätte; sollte es denn bey euch eine Ausnahme machen? — Aber eben deswegen muß man den Muth nicht sin-

sinken lassen. Es geht alles vorüber. (setzt sich neben ihm.) Na, sitzt nicht so sehr in Gedanken, — Woran denkt ihr? —

Müll. An sie —

Gust. Was denkt ihr? sagt es mir —

Müll. Ihr Besuch befremdet mich so sehr — die Art, wie sie mit meiner Tochter reden. — Ich kann Ihnen meine Gedanken nicht verheelen: hat ihr Besuch irgend eine Absicht zum Grunde, so — verzeihen sie mirs — verlassen sie uns.

Gust. Bey meiner Ehre nicht, Alter! ich — kann es nicht läugnen, eure Tochter — ihre Art zu reden — gefällt mir; aber das ist die einzige Ursache meines Besuchs. Euer Schicksal zog mich an euch, euer sonderbares Schicksal. Ich halte euch für recht unglücklich, und bin neugierig einige Erörterungen darüber zu hören.

Müll. Die kann ich ihnen nicht geben, die Vergangenheit ist mir zu furchtbar; ich darf sie nicht berühren.

Gust. Soll ich gar nichts hören?

Müll. Nur das Wenige; so elend und arm ich jetzt bin, so wohlhabend war ich einst, mein eignes Kind brachte mich an den Bettelstab. Auf einer Seereise verlor ich mein Gesicht, und hier will man mir das einzige, was mir noch übrig blieb — mein Kind rauben.

Gust. (erschrocken.) Wer will das?

Müll. Ich wohne bey einem bösen Wirth.

Gust. (gespannt) Nun?

Müll. Bin ihm unverschuldet 70 Thaler schuldig geworden.

Gust. Das ist alles?

Müll. Um diese abzutragen, um meine Tochter frey zu machen, bettle ich, und bin so glücklich gewesen schon 8 Thaler abzuzahlen. Das war dem Wirth nicht lieb, er hat mit einem gewißen Baron einen andern Plan gemacht; auf Emilien war er gemünzt.

Gust. Was?

Müll. O das ist noch nicht genug. Was glauben sie, in was für einem Hause sie sind?

Gust. Es ist doch ein Wirthshaus?

Müll. O ja! man bewirthet darin sehr viel — dies Haus ist — (er sagt ihm etwas ins Ohr.)

Gust. (greift erschrocken hinter sich nach Emilien.)

Em. Sie erschrecken mich!

Gust. (läßt sie los, und geht zitternd vor.) Ich erschrack noch m e h r und w a r u m erschrack ich? — Für wen klopfte mein Herz? (rasch und heftig.) Alter ich bin ein ehrlicher Mann.

Em. Ja, Vater, das ist er.

Müll. Ich glaube es ihrer guten Fürsprecherinn.

Gust. Ihr bettelt künftig nicht mehr.

Müll.

Müll. Wie? Herr —

Gust. Ich bin ein reicher Mann.

Müll. Dann sind sie glücklich.

Gust. Glücklich? — Ach dazu fehlt mir noch manches — vieles —

Müll. Was kann ihnen fehlen?

Gust. Ein versöhnter Vater, und — (sieht bethränt Emilien an.)

Em. (küßt ihn, und springt hastig zum Vater.) Vater, ich habe ihn geküßt.

Müll. Emilie!

Em. Sey nicht böse, Vater; er weinte wieder, da mußt ich ihn ja küssen, sonst hätt' ich vorhin gelogen, und Louise soll ja aufrichtig seyn.

Gust. (für sich.) Das entscheidet! — Emilie! ich habe in deiner Seele gelesen; willst du mir folgen?

Müll. Sie vergessen, mein Herr, unter welcher Bedingung ich ihren Besuch annahm?

Gust. Es ist wahr! — zuerst zu dir guter Vater! — Gönnst du mir die Freude, dich und deine Tochter glücklich zu machen?

Müll. Wie! auf welche Art? Erklären sie sich —

Gust. Bey meinem künftigen Besuch. (ab.)

Zweyter Auftritt.

Müller. Emilie.

Em. Warum gieng er denn so eilig fort? ich hörte ihn so gerne reden.

Müll. Ja warum gieng er? Warum stand er nicht Rede? Was soll ich davon denken?

Em. Nun wird mir die Zeit gewaltig lang werden, bis er wieder kömmt.

Müll. Ist dir die Gesellschaft deines Vaters nicht mehr genug?

Em. (stockend.) Ja — aber ich bin dir nicht mehr Gesellschaft genug. Der Fremde wird dich mehr unterhalten.

Müll. Wann habe ich dir Gelegenheit zu dieser Vermuthung gegeben? Tochter, zum erstenmal ertappe ich dich auf einer Unwahrheit. Gesteh' es nur, du hast den Fremden lieb?

Em. Nun ja, das hab ich ja schon vorhin gesagt.

Müll. Wie ohngefähr?

Em. Wie ich dich lieb habe.

Müll. Hast du ihn nicht lieber als mich?

Em. Bis jetzt weiß ich wirklich noch nicht viel Unterschied.

Müll. Nicht viel Unterschied? also doch einigen. Welchen?

Em. J nu — daß er ein Paar rothe Baken hat, und die hast du nicht, daß sein Haar sich

allerliebst kräuselt, und deines schneeweiß ist, daß er vorhin in einem Sprunge die Treppe hinunter war, und du nur langsam hinunter kriechst.

Müll. Kind, sey vorsichtig — suche dem Fremden so viel als möglich auszuweichen.

Em. Wenn es sich nur thun läßt.

Müll. Versprich mir wenigstens alle seine Reden, die sich auf Liebe und dergleichen beziehen, nicht zu erwiedern.

Em. Wenn er das aber übel nimmt?

Müll. Wenigstens jetzt noch nicht zu erwiedern; du bist noch zu unerfahren in diesem Punkte, sey behutsam, du hast hundert Dinge zu verschenken, die nicht beträchtlich sind — nur suche dein Herz in deiner Gewalt zu behalten.

Em. (seufzend.) Ich will mir Mühe geben.

Müll. Werde älter, und du wirst's anders finden, als dir es jetzt scheint; achtest du nicht auf meine väterliche Warnung, so ist die Schuld dein, wenn du betrogen wirst. — Wäre dieß ein neuer Fallstrick, wäre er auch ein Betrüger — Ach Gott! so tödte — mich und ende meinen Jammer.

Dritter Auftritt.

Vorige. Selbert.

Selb. (eilig.) Eine Nachricht, Alter, es kostet mir meinen Kopf, wenn ich plaudere; aber

aber ich muß, ich kann sie nicht unglücklich sehen, nur — ums Himmels willen verrathen sie mich nicht.

Müll. Schon wieder ein neuer Auftritt! — Was giebts, reden sie!

Selb. Der Baron hat eingesehen, daß ihre Tochter nicht vom gewöhnlichen Schlag ist, und daß er seinen Zweck nicht erreichen kann; er hat daher den verzweifelten Entschluß gefaßt, ihnen heute Abend um 8 Uhr ihre Tochter zu rauben.

Müll. Was? ha beym Teufel, das soll er nicht.

Selb. Man läßt sie nicht aus dem Hause; er hat Posten bestellt, die sollen das Mädchen nach seiner Wohnung führen; und sie will er heimlich an einem Orte versorgen, wo sie vom Schicksale ihrer Tochter nichts erfahren können.

Müll. Abscheulicher Bösewicht! — Geben sie mir Rath Freund, was mache ich jetzt?

Selb. Wollen sie mir folgen? ich will sie retten.

Müll. Sie? Mich? — Aber — ach Gott! weiß ich denn, wer mich rettet, wem ich mich anvertraue?

Selb. Daß sie Mißtrauen in mich setzen, kann ich ihnen nicht übel nehmen! — So habe ich mich wenigstens der freundschaftlichen Pflicht entledigt; — gewarnt; jetzt kennen sie die Gefahr, können sie ihr ausweichen, solls mich freuen.

Em. Wenn nur der Fremde da wäre —

Müll. O dieser Fremde, Emilie — Gott! welch' ein schreckliches Licht geht mir auf — Sollte dieser Fremde etwa mit um dieses Bubenstück wissen, mit dem Grafen unter einer Decke spielen? — Mann um Gottes willen, verlassen sie uns nicht. Ihre Verzeihung, ihren Rath, ihren Beystand, retten sie uns.

Selb. Ihr Vertrauen rührt mich, ihre Rettung ist mir leicht. Ich habe einen Anverwandten in der Vorstadt wohnend, dort will ich sie beyde ins geheim hinführen, da sind sie sicher.

Müll. Aber wie kommen wir fort?

Selb. Das ist meine Sorge — dieß Haus hat drey Ausgänge, den sichersten gehen wir.

Müll. Ohne den Wirth ganz bezahlt zu haben?

Selb. Darinn kann ich ihnen nicht helfen, gerne thät ich's, aber meine Einkünfte sind selbst klein.

Müll. Dank, Redlicher, für den guten Willen — Ja, ich will ihnen folgen, doch verlaß ich nicht eher die Stadt, bis meine Schuld getilgt ist.

Selb. Gott mag weiter helfen; aber jetzt darf ich mich nicht länger aufhalten, man könnte Verdacht schöpfen. Halten sie sich so lange ruhig und stille, und machen sie sich zur Reise fertig. Zur bestimmten Zeit bin ich wieder hier. (ab)

Vierter Auftritt.

Müller. Emilie.

Em. Ich sehe den Mann lieber fortgehen, als kommen, er bringt immer eine böse Zeitung, macht dich traurig, und das verdrießt mich.

Müll. (vor sich in Gedanken) Hab' ich denn noch nicht genug gebüßt? — O vergieb Vater dort oben, vergieb dem schwachen Vater — Gustav vergieb ihm.

(wird von Emilien abgeführt.)

Fünfter Auftritt.

(Gastzimmer bey Greif.)

Baron. Greif.

Baron. Munter Greif; que diable! Sie machen ja so ein erbärmliches Gesicht. Reuet sie die Wette?

Greif. Ach bewahre, häusliche Verdrüßlichkeiten et cetera — die Wette reuet mich nicht.

Baron. Ey nun, es ist ja auch eine Kleinigkeit; für so einen Mann, wie sie sind, ist ein Verlust von 40 Louis'dor ein Mukenstich.

Greif. Ich werde sie nicht verlieren, Herr Baron, sie bekommen das Mädchen nicht, das behaupte ich so fest, daß ich — wenn Ihro Gnaden

den

Plaisir finden — die Wette douplieren wollen —

Baron Ich bewundere ihr Verwegenheit, Greif! sie verdienen eine tüchtige Züchtigung — doch da kommt mein Selbert, der kann ihnen vielleicht nähere Nachricht geben.

Sechster Auftritt.

Baron. Greif. Selbert.

Baron. Nun, Selbert, wie ist es?

Selb. Viktoria, Herr Baron, der Sieg ist unser; alles ist richtig, das Mädchen wird die ihrige.

Baron. Wie nun mon cher Greif?

Greif. Ich doupliere noch die Wette.

Baron. Schreckliche Caprice — Nun Selbert, erzähle doch, wie hast du das so geschwind möglich gemacht?

Selb. (beyseite zum Baron) Die abgeredete List gelang. Der Blinde war einer Ohnmacht nahe, als er hörte, daß Ihro Gnaden ihm das Mädchen rauben wollten. Den Vorschlag: daß ich ihn retten, und zu einem meiner Verwandten in die Vorstadt führen wollte, nahm er mit Freuden an. He! he! he! wie wird er wüthen, wenn er sich statt dort in Ew. Gnaden Zimmer befindet.

Baron. Selbert, du bist ein großer Mann. Führst du deinen Plan aus, so bin ich dein Schuldner, und lasse dich noch oben drein als einen originellen Spitzbuben in Kupfer stechen.

Selb. Bin Ihro Gnaden sehr verbunden, erkenne doch ihren guten Willen.

Siebenter Auftritt.

Vorige. Gustav.

Gustav (verneigt sich.) Ich wünschte gern den Wirth vom Hause zu sprechen.

Greif. Den Eberhard Greif?

Gust. Greif, recht, so soll sein Name seyn.

Greif. Der empfiehlt sich ihnen.

Gust. Sie sind dieser E b e r — —

Greif. — h a r d Greif, zu dienen, aufzuwarten!

Gust. Es wohnt bey ihnen ein alter Blinder?

Greif. Mit dem kann ich dienen.

Gust. In wie fern?

Greif (ihm listig ins Ohr.) Er hat eine scharmante Tochter — so ein wahrer Leckerbissen — he! he!

Gust. Was hat die mit meiner Frage zu thun?

Greif (verstimmt.) Ey nun — ich glaubte — ein junger Herr — ich taxire die Oberfläche,

was

was man sagt die Außenseite. — Ich glaubte ihre Erkundigung hätte Bezug auf dieses liebe Kind.

Gust. (verbeißt seinen Zorn.) Ich höre, der Blinde soll ihnen schuldig seyn?

Greif. Sitzt noch ein bischen tief drin — Exkusiren sie — (öfnet ein Schreibpult, nimmt ein Papier heraus.) Laut dieser Rechnung noch 62 Thaler.

Gust. (liest die Rechnung, zieht die Börse, und zählt die Summe auf.) — Wollen sie quittiren mein Herr Wirth?

Greif (Macht einen langen Hals, sieht dann Gustav an.) Ey, ich weiß nicht, wie ich das nehmen soll?

Gust. Für 62 Thaler.

Greif (sieht nach.) Die sind es — die zahlen sie im Namen des Blinden?

Gust. Wollen sie quittiren?

Greif. Hm! hm! so! so! (quittirt) Sage Dank für gütige Bezahlung. Dürft ich bitten — um ihren werthen Namen —

Gust. Will mir sogleich nicht beyfallen. Böser Gedächtniß-Fehler.

Greif. Hm! hm! so! so! Beliebt ihnen sonst etwas? Ich habe die schönsten Weinsorten —

Gust. Darf ich nicht trinken!

Greif. Speise auch zu Abend.

Gust. Dann darf ich nicht essen!

Greif. Hm! hm! so! so! — Beliebt es ihnen oben auf den Saal zu gehen; vielleicht finden sie dort bessere Unterhaltung.

Gust. Danke für die Unterhaltung. Ihr Diener! (will fort)

Baron (der immer mit Selbert gesprochen und Gustav neugierig angesehen hat, hält ihn auf.) Ein Wort, mein Herr!

Gust. Zu Befehl.

Baron. Sie haben — sehe ich — für den Blinden bezahlt? —

Gust. Ja.

Baron Das ist edel. Ich kenne seine Umstände nicht genau, sonst hätte ich dasselbe gethan. — Sie kennen wahrscheinlich den Alten?,

Gust. Nein!

Baron. Oder das Mädchen?

Gust. Nein!

Baron. Nicht? Warum bezahlen sie denn?

Gust. Weil ich das für gut befinde.

Baron. Das ist ein sonderbares Gutbefinden.

Gust. Beynahe so sonderbar, als ihre Neugierde. (ab.)

Achter Auftritt.

Baron. Greif. Selbert.

Baron. Das ist ein närrischer Kauz!

Greif (kalt.) Ich doupliere noch die Wette.

Baron. Kennen sie ihn Greif?

Greif. Ich nicht! — aber ich erinnere mich; meine Frau hat mir kürzlich von einem Manne erzählt, der so gekleidet war, und heute oben gewesen seyn soll.

Baron. Hast du ihn schon da angetroffen?

Selb. Nein, Ihro Gnaden!

Baron. Sollte er von unserm Vorhaben Nachricht —

Selb. Wer könnte ihm die geben?

Baron (leise.) Ich traue dem Greif nicht; er könnte es so veranstaltet haben, um die Wette zu gewinnen.

Selb. Der weiß ja selbst unsern Plan nicht genau.

Baron. Der Vorfall macht mich unruhig!

Selb. Ohne Sorgen, gnädiger Herr; ich überliefre ihnen die Beute heute Abend, oder — sie sollen nie zu mir sagen, daß ich betrügen könnte.

Neunter Auftritt.

Flott. Vorige.

Baron. Flott! — Bist du es, oder ist es dein Geist? Ich glaubte, du wärst schon längst im heissen Afrika — Junge, was hast du diesen Vormittag für Streiche angegeben. Weißt du noch alles, was du gethan hast?

Flott.

Flott (verstört.) O Ja!

Baron. He! he! ein fideler Kerl warst du: Nà, jetzt bleibst du doch bey uns?

Flott. Ich wünschte dich allein zu sprechen.

Baron. O lieber Greif! (Greif ab.)

Zehnter Auftritt.

Baron. Flott.

Flott (fällt dem Baron weinend um den Hals.) Bruder!

Baron. Was ist dir? Flott! sieh mich an!

Flott. Laß mich mein Gesicht verbergen.

Baron. Mensch! was geht denn heute alles mit dir vor?

Flott. Gezüchtigt werde ich — für die kleinste Sünde — für die größte Schandthat — werde ich heute gefoltert — eine Hölle ist in meinem Busen — mein Herz ist verstorben — eine Seele liegt auf meinem Gewissen — Schirmer; sieh' in mir ein Bild — Beyspiellos! — (wirft sich auf einen Stuhl.)

Baron. Du ängstigst mich — gieb mir Kunde —

Flott (wirft ihm seine Börse hin.) Da!

Baron. — Ich ahnde; du hast diese Summe —

Flott. Einem ehrlichen Mann im Spiele bübisch abgenommen? O nein!

Baron. Oder — —

Flott. Sie geradezu gestohlen? Pah das wäre noch eine Kleinigkeit.

Baron. Gott! doch wohl nicht gar —

Flott. Einen Menschen gemordet, und die Leiche geplündert? Possen! Oder ist es eben so schrecklich, wenn du deinen ehrlichen Knecht und Diener durch Ränke in ein verdächtiges Haus lockst, dir dort 40 Dukaten für seine Seele geben läßt, und ihn in Ketten nach Algier schickst? —

Baron. Das hast du gethan?

Flott. Verzweiflungsvoll, der Trunk raubte mir vollends mein Bewußtseyn — O starre mich nicht so an — ich habs gethan. — In jenem Augenblick hätte ich mehr thun können — wenn die Grausamkeit nicht hier ihre Gränzen schon hätte. —

Baron. Unglücklicher! (reißt ihn an sich.) Weine dich satt an meinem Busen, wenn Thränen dein geängstigtes Herz erleichtern.

Flott. Unglücklich nennst du mich? — Du fühlst, daß ich unglücklich bin? — Dein Auge weint — Schirmer! dein Bedauern habe ich? — (sich plötzlich fassend.) Gute Nacht! Morgen früh wirst du mehr hören. (ab.)

Eilfter Auftritt.

Baron.

(Steht einige Augenblicke in Gedanken, schlägt sich vor die Stirne, dann eilt er an den Schreibtisch, nachdem er geschrieben.) Selbert!

Zwölfter Auftritt.

Baron. Selbert.

Selb. Befehlen! —

Baron. Trage diesen Zettel zum Banquier Sievers; was du darauf erhältst, bringst du mir sogleich.

Selb. Sehr wohl! (ab.)

Dreyzehnter Auftritt.

Baron. Greif. Emilie, hernach Friedrich.

Greif (noch draußen.) Hat man denn endlich das Glück sie unten zu sehen — entres.

Em. Ich wollte nur — ich kann ihnen draußen auch sagen, was ich will.

Greif. Erzeigen sie mir doch die Ehre — (führt sie herein.) Sie finden eine artige Gesellschaft.

Friedrich (tritt eilig ein.) Hat der Herr etwa vergessen oben auf den Gang den Schrank zu zusperren?

Greif.

Greif. Ey behüte — hier ist ja der Schlüssel. (zieht ihn hervor.)

Fried. Die Thür steht offen, ich weiß nicht wie das zugeht.

Greif. Die Thür offen? Was? Den Schlüssel in der Tasche, und doch eine offne Thür? — Exkusiren sie! (läuft fort.)

Vierzehnter Auftritt.

Baron. Emilie. Friedrich.

Baron. Willst du dich nicht setzen, Emilie? Komm, hier neben mir (hohlt Stühle.) Friedrich! Schokolade!

Em. Nein! ich danke recht sehr!

Baron. Wer wird denn so da stehen. Wen fürchtest du?

Em. Niemand — (zu Friedrich.) Wenn sein Herr wieder kömmt, so stell' er ihm dieß zu. (zählt einen großen Thaler und kleines Geld auf.)

Fried. Gut!

Em. Er mögte es nicht vergessen in Rechnung zu bringen. (will ab.)

Baron. Schon fort?

Em. Freylich! mein Vater wartet.

Baron. Willst du denn außer deinem Vater Niemanden das Vergnügen gewähren in deiner Gesellschaft zu seyn?

Em. Mein Vater ist mir genug, und wenn er das nicht mehr ist, so will ich es ihnen sagen lassen.

Baron. Gewiß?

Em. Ich habe es gesagt.

Baron. Deine Hand darauf! (reicht seine hin.)

Em. (Schlägt ihn darauf, und läuft fort.)

Fünfzehnter Auftritt.

Baron. Friedrich, hernach Greif.

Fried. Die ist noch flink auf den Beinen!

Baron. Wild wie Wasser ist die Hexe.

Fried. Wird noch einmal zahm werden.

Baron (für sich.) Dieser kunstlose Anstand macht das Geschöpf noch schöner, und spannt meine Begierde um so mehr.

Greif (noch draußen.) Sieh' nach Fiekchen, ob sonst noch was fehlt.

Fried. Was fehlt dem Herrn? (will hinaus.)

Greif (stürzt athemlos herein.) Ich bin ruinirt — total — schändlich bestohlen — totaliter ruinirt.

Baron. Bestohlen? Greif! ist das Wahrheit?

Greif. Sprechende. Denken sie sich, oben auf dem Gang — habe ich einen Schrank stehen

hen — (zu Friedrich.) Du Esel hättest auch wohl eher die offne Thür sehen können. — In diesem Schrank hatte ich — hatte ich — 400 Spezies Thaler in einem weißen Beutel stehen.

Baron. Und diese sind fort?

Greif. Rein fort, nichts als die Staubspur ist mehr zu sehen. — Mord Element — schaff mir den Dieb, ich haue dem Spizbuben die Finger ab! (er rennt umher, und erblickt auf dem Tisch das Geld von Emilien.) Was ist das? — Was soll das Geld?

Fried. Der Blinde hat es eben durch seine Tochter geschickt, auf Abschlag der Rechnung!

Greif. Die ist ja bezahlt!

Fried. Das mag er wohl nicht wissen!

Greif. Trag es wieder hinauf, melde es ihm, (streicht das Geld in die Hand, will es Friedrich geben, und sieht in dem den harten Thaler.) Was ist das? — Träume ich, oder habe ich den Staar? — a contrarium ich wache und sehe recht gut, lese ja die Ueberschrift. (liest.) Es ist ein Spezies . . Nicht . . Herr Baron? — Friedrich?

Baron. Ja, es ist ein Spezies-Thaler!

Greif. Na, 400 solche sind mir gestohlen, und in demselben Augenblick zahlt mir der Blinde einen solchen auf seine Rechnung —

Baron. Nun, und —

Greif. Und — und — was soll ich denken?

Baron.

Baron. Sie glauben doch nicht? —

Greif. Ich glaube, wo der eine war, werden auch noch 399 seyn . . Friedrich komm' mit hinauf! (will fort.)

Baron. Greif! seyn sie vorsichtig!

Greif. Betteleute und Vorsicht, wie reimt sich das? (rennt mit Friedrich ab.)

Sechzehnter Auftritt.

Baron. Selbert.

Selb. Monsieur, Allam der Comtoirdiener bey Sievers wird das Befohlene Ihro Gnaden selbst bringen.

Baron. Schön. Eine Neuigkeit, Selbert. Hier hat sich eben ein sonderbarer Vorfall ereignet. Ulrich ist bestohlen worden, er hat Verdacht auf den Blinden, ist jetzt zu ihm gegangen; folge, das Ohr an die Wand gelegt, horche, spionire, und geht etwas vor, das unserm Plan nachtheilig wäre, so melde mirs; ich bin hier im Nebenzimmer beym Billard. Versäume keine Minute, Selbert; kommen wir noch heute Abend zum Zweck, so rechne auf meine ganze Erkenntlichkeit!

(Baron zur Seiten, Selbert zur Mittelthür ab.)

Siebenzehnter Auftritt.

(Müllers Zimmer.)

Müller. Emilie.

Müll. Es wäre mir lieber gewesen, wenn du das Geld selbst dem Wirth gegeben hättest.

Em. Ich kann doch nichts dafür, daß der Aufwärter ihn abrief.

Müll. Nun ich will hoffen, daß man es ihm zustellen wird

Em. Du bist auch sehr mistrauisch, Vater!

Müll. Ich werde es erst in diesem Hause.

Em. Der Baron war auch zugegen, als ich unten war.

Müll. Sag mir nichts von dem, Kind!

Em. Höre! Vater, jetzt erst weiß ich, daß der Fremde ein hübscher Mann ist, nun ich den Baron so lange dagegen betrachtet habe.

Achtzehnter Auftritt.

Greif. Friedrich. Vorige.

Greif. Servus, nochmals!

Müll. Wer ist da? Kind!

Em. Herr Greif.

Greif (mit dem Geld in der Hand.) Sie haben mir das Geld so eben geschickt?

Müll. Ja.

Greif. Das haben sie nicht mehr nöthig, ihre Rechnung ist schon bezahlt.

Müll. Wie verstehen sie das?

Greif. Eine närrische Mannsperson war vor — es ist ohngefähr eine halbe Stunde — bey mir, und bezahlte in ihrem Namen die Rechnung.

Müll. Wer war dieser Mann?

Greif. Das mag ein andrer wissen; närrisch ist er, das vermuthe ich, denn er ißt und trinkt nicht!

Müll (vor sich.) Sollte etwa der Fremde?

Greif. Ein großer Speziesthaler befand sich unter ihrem Gelde.

Müll. Ein großer Thaler war darunter, obs aber ein Spezies ist —

Greif. Wie sind sie zu diesem gekommen?

Müll. Ihre Frage ist sehr sonderbar Herr —

Greif. Nehmen sie es nicht übel. — Können sie es beweisen, auf welche Art sie zu diesem Thaler gekommen sind?

Müll. Wenn ihnen daran etwas liegt — gern. Ein Fremder gab mir ihn auf der Gasse.

Greif. Ein Fremder? Hm! hm! so! so! Wer ist dieser Fremde?

Müll. Das mag ein anderer wissen, närrisch ist er nicht, soviel weiß ich wohl.

Greif. So! so! Und der gab ihnen einen großen Thaler?

Müll.

Müll. Wozu diese Wiederholung?

Greif. Ey! ey! der wohlthätige Fremde.

Müll. Finden sie das so wunderbar?

Greif. Ja sehr. — Der Sache ein Ende zu machen. Mir sind 400 solche Thaler, die ich in einem weißen Beutel genäht hatte, gestohlen.

Müll. (erschrickt heftig.)

Greif. Und zwar aus einem Schrank, der nach ihrer Thür auf dem Gange steht.

Müll. (will den Mund zur Antwort öffnen; fällt aber von Schwäche übermannt auf den Stuhl zurück.)

Greif. Sie zahlen heute einen solchen Thaler auf ihre Rechnung ab. — Sie müssen nicht glauben, daß ich nun gerade Verdacht auf sie habe, aber der Zufall ist doch sonderbar.

Müll. O mein Gott, nein, Verdacht haben sie nicht, und doch erscheinen sie so entrüstet hier! — Was wollen sie hier? — Untersuchung anstellen? — Thun sie es; verschlossene Gemächer kann ich ihnen nicht öffnen, ich habe keine. Meine Taschen? Leere deine, Emilie, da sind die meinigen. (er wendet sie um, es fällt ein weißer Beutel heraus.)

Greif (hebt ihn erschrocken auf.) Was ist das, he? (er zittert für Schrecken.) Friedrich! sage, was ist das?

Fried. Ein weißer Beutel.

Greif. So sah ich recht. Ein weißer Beutel. — Sieh Friedrich! da saß meine Pettschaft — hier das Band . . . hier . . . hier — mein Name E. G. Eberhard Greif von meiner Frau gezeichnet. Es ist derselbe weiße Beutel, worinn die Summe war.

Müll. (kalt.) Wo war der?

Greif (lacht höhnisch.) Ho! ho! ho! fragt noch alter Graukopf, wo er war? In eurer Tasche!

Müll. Wo war er? (heftig.)

Greif. In eurer Tasche!

Müll. (schwach.) Ist das wahr Emilie?

Em. Ja, Vater!

Müll. (heftig in Emilien dringend.) Sah'st du ihn aus meiner Tasche fallen?

Em. Ja!

Müll. (sinkt zurück.) Nun dann muß ich ja wohl der Dieb seyn? — (fällt Emilien um den Hals.) Gott erbarm sich deiner, Kind. — (Pause, dann zu Greif.) Da, führt mich ins Gefängniß.

Greif. Jetzt noch nicht von der Stelle, ihr kommt früh genug dahin. — Das muß erst hier alles, so wie es sich zugetragen hat, in eurer Gegenwart ad Acta genommen werden. — Friedrich zum Magistrat . . . meinen Respekt nochmals und so weiter, häng die Sache an,

so

so wie du sie gesehen hast. Ich bäthe um eine Commission. Cito! lauf!

Friedrich (eilt hinaus.)

Greif. (rennt hin und her, steht dann still, und denkt nach.)

Em. (an Müllers Halse.) Nun sollst du fort, guter Vater! — O um Gottes willen nicht fort; eher will ich das Schrecklichste leiden, als das zugeben. — Was soll deine Emilie anfangen, wenn du nicht bey ihr bist? Wer wird mich jetzt schützen gegen böse Menschen? (zu Greif.) O guter, lieber Mann! habe Erbarmen mit meinem blinden Vater, laß ihn nicht fortführen, laß ihn mir; — sieh' ich — ich habe dich sonst nicht leiden können, jetzt will ich dich lieb haben, will dich Tag und Nacht in mein Gebeth einschließen. Willst du, guter lieber Mann? willst du? — — Ach nein, du bist nicht gut; mein Flehen, meine Thränen, meine Angst rühren dich nicht. — O unglücklicher Vater! (fällt ihm um den Hals.)

Müll. (der unterdessen einem großen Gedanken nachhieng.) Es sey! kein anderes Mittel bleibt mir übrig. (er langt ein kleines Messer aus der Tasche, und giebt es zitternd Emilien leise.) Dieses Messer trage stets bey dir; vergiß es nie! — Stellt man dir künftig nach, bist du in Gefahr; kannst du keinen Ausweg

zu entkommen finden, so durchbohre dein Herz, und stirb auf deine Tugend.

Greif (der nachgedacht hat.) Auch das will ich noch versuchen. — Ein Wort im Vertrauen, Alter. Haben sie sich vergessen — Je nun ihre dürftige Lage exkusirt sie etwas — gestehen sie es nur, und ich lege den ganzen Vorfall in der Stille bey.

Müll. (wendet sich unwillig ab.)

Neunzehnter Auftritt.

Greif. Müller. Emilie. Baron.

Baron (zu Müller.) Verzeihung Alter, wenn ich ungebethen komme, da höre ich eben von Friedrich ihre traurige Situation — der Schreck muß mich bleich gemacht haben.

Greif. Gut, daß sie kommen Herr Baron! — Sie erinnern mich an die 40 Louisd'or. Ist doch eine Entschädigung in meiner Lage.

Baron. (leise.) Wissen sie denn schon, daß sie die Wette gewinnen werden?

Greif (leise.) Ich glaube es. Tochter und Vater werden heute Abend im Gefängniß einlogirt.

Baron. Warum denn die Tochter?

Greif. Der Blinde hat doch wohl den Diebstahl allein nicht begehen können?

Müll. Herr! die Worte wiederruft er, oder er fliegt die Treppe hinunter.

Greif. Der Schein ist da!

Müll (will auf ihn zu.) Hund!

Em. (hält ihn zurück.)

Baron. Warum denn so ein Aufhebens? 400 Spezies, was ist denn das? Ein Bagatell. (zu Müller.) Ruhig, Alter ich zahle!

Müll. Ich danke für ihre Verwendung.

Baron. Das beleidigt mich.

Müll. So? — Nun wird sie auch das beleidigen, daß ich sie nöthige mein Zimmer zu verlassen.

Baron (brüstend.) Wie?

Müll. Setzen sie sich nicht mehr Beleidigungen aus; verlassen Sie mein Zimmer den Augenblick. (steht auf.) Ich befehle es.

Baron. Daß sie es nie gereuen mag, mich so fortzuschicken, wünsch ich ihnen!

Müll. Und daß mich ihre Gegenwart empört, wiederhol ich ihnen!

Baron (spöttisch.) Des Mendiants! (geht.)

Müll. (nachrufend.) Qui sont méconnûs!

Zwanzigster Auftritt.

Greif. Müller. Emilie. Polizey-Comissair.

Comissair. Ich weiß nicht, ob ich hier recht komme, es ist ein Diebstahl anhängig gemacht worden, der —

Greif.

Greif. Ganz recht, Herr Comissair, ich bin der klagende Pars.

Com. Wie verhält sich denn die Sache? Ihr Bothe hat da einen Wirwarr erzählt, aus dem man nicht klug werden kann.

Greif. Exkusiren sie. (führt ihn an die Thüre.) Wollen sie gefälligst besichtigen? (macht die Thüre auf, zeigt zur Seite hin.) Sehen sie hier die Lage des Schranks — hier die aufgebrochene Thür — das abgerissne Schloß — die Holzspäne, Symptome des Einbruchs — hier stand der Beutel mit 400 Speziesthalern, das bezeugt meine Frau eidlich! (führt den Comissair wieder vor, und zeigt ihm den großen Thaler.) Hier ist ein ähnlicher Speziesthaler, den mir der Blinde heute auf seine Rechnung geben wollte, und hier . . . hier ist endlich der weiße Beutel, worinn die gestohlne Summe war.

Com. Wo fand man diesen?

Greif. Sein Kind ist Zeuge — mein Friedrich ist Zeuge, und ich war Zeuge — er fiel aus seiner rechten Rocktasche.

Com. Der Verdacht ist wider sie — können sie sich glaubwürdig legitimiren?

Müll. Nur mit meiner Unschuld — halten sie die für glaubwürdig?

Com. Ich setze nicht den mindesten Zweifel darinn; allein sie kennen die Gesetze. Beweise —

Müll. Kann ich ihnen nicht geben.

Com. Sind sie im Stande hinlängliche Caution für ihre Person zu stellen?

Müll. Ich bin ein Bettler.

Com. Das thut mir leid um so mehr, weil ich alsdann meine Pflicht erfüllen muß.

Müll. Die ist? —

Com. Verhaftnehmung ihrer Person.

Müll. Nur meiner Person? Ach ich wünschte, sie führten mein Kind auch mit fort.

Com. Ihr Wunsch ist ihnen gewährt; es hat das nämliche Schicksal.

Müll. (mit emporgehobnen Händen.) O Gottlob! — leite mich, Emilie! — Nur zu, mein Herr.

Com. (geht.)

(Emilie führt Müllern, Greif steht verlegen.)

Ein und zwanzigster Auftritt.

Vorige. Gustav.

Gustav (fährt zurück.) Was ist das? was geht hier vor?

Em. Ach der Fremde, Vater, der gute Fremde.

Müll. Noch ein Wort zu ihm (Emilie führt ihn hin.) Mann, haben sie Antheil an meinem Schicksal, sind sie gar die Ursache, haben sie schändliche Absichten auf meine Tochter; so brenne diese Thräne, die ein gekränkter, gemißhan-

handelter Vater weint, zehnfach auf ihrer Seele. Bist du aber redlich — (für Wehmuth stockend.) — Bist du es — O so verwünsche jene Stunde, in der ich dir mein Lied sang, in der du mir einen harten Thaler gabst. (will fort.)

Gust. Bleibt Alter — um Gottes willen bleibt — Was sollen diese räthselhaften Reden? — Was bedeutet dieser Auftritt? — O so spannt mich doch nicht auf die langsame Folter? — Redet guter Alter — was geht hier vor? — Emilie rede! —

Em. (hängt schluchzend an Müllers Halse.)

Gust. Thränen in deinem Auge? Weine nicht, Mädchen, um Gotteswillen weine nicht; deine Thränen entzünden meine Wuth, sie — könnten mich rasend machen. (zu Greif.) Red' und Antwort, Herr! Wohin soll der Alte?

Greif (winkt dem Comissair, dieser will fort.)

Gust. (zum Comissair.) Wer sie auch sind, mein Herr, ich lasse sie jetzt nicht aus diesem Zimmer.

Com. Mein Herr, wie —

Gust. So wahr Gott lebt! nicht von der Stelle. (zu Greif.) Antwort und Rede. Wohin soll der Alte?

Greif. Ins Gefängniß!

Gust. Ins Gefängniß? Dorthin gehören Schurken und Kupler; warum soll der Redliche dahin — Antwort!

Greif. Wie können sie sich unterstehen in diesem Tone —

Gust. (ballt seine Faust unter Greifs Nase.) Antwort!

Greif. Wegen eines Diebstahls.

Gust. Eines Diebsta — (das Wort erstirbt ihm auf der Zunge — mit wüthendem Schmerz.) Schrecklich! schrecklich! — Was ist entwendet?

Com. 400 Speziesthaler; der Verdacht ist ganz auf dem Alten.

Gust. Das ist erlogen!

Com. Mein Herr, nähme ich nicht auf ihre Hitze Rücksicht —

Gust. Mein Blut für des Alten Unschuld — So wahr ein Gott über mir und die Erde unter mir ist! er ist nicht der Dieb. — Wer beschuldigt ihn?

Com. Der Wirth vom Hause.

Gust. Was? der? — Herr, er ist der Dieb nicht, kann es nicht seyn.

Greif. Er ist es, und kein anderer!

Gust. (Packt ihn.) Kupler!

Greif. Das Wort soll ihnen theuer zu stehen kommen.

Gust. (schüttelt ihn.) Kupler noch einmal —

Com. Solche Beleidigung, Herr, in meiner Gegenwart — in seinem eigenen Hause — Sie haben sich schwer vergangen — nur Beweise können sie —

Gust. O ich kann die größten geben.

Greif. (entrüstet.) Was?

Gust. (Greif boshaft wiederhohlend.) Ja, ja Bursche! ich taxiere nur die Oberfläche — was man sagt die Außenseite — Mensch, du treibst ein verfluchtes Handwerk. Wolltest du nicht diesen Engel zum Satanskind machen? — Bin ich nicht der, dem du sie verkuppeln wolltest? Bösewicht, entschuldige dich! (Schüttelt ihn.)

Greif. He! Hülfe! reißt ihn von mir!

Gust. Von ihm reißen müßt ihr mich auch, sonst trette ich ihn an Gottes Erde.

Greif. Wahnsinniger!

Gust. Ha, wahnsinnig müßt ihr mich erst machen, wenn ihr den Alten ins Gefängniß haben wollt, und dann ist mir doch noch nicht zu trauen; jedes Glied muß erst fest geschmiedet, in Eisen gegossen seyn, dann kriegt ihr ihn fort. Aber noch bin ich nicht wahnsinnig, bis jetzt kann ich meine Sinne noch !bedienen. — (für Schmerz heulend.) Er, ein Spitzbube! — O seht her, Menschen, seht her. (eilt zu Müller.) Seht diesen unglücklichen Blinden, seht diesen kahlen Scheitel, die redliche Stirn — kann dieser Mann, hat dieser Greis gestohlen — Gottes Donner traf den Buben nicht, der ihm diese That anhieng!

Com. Es thut mir leid, mein Herr, daß ihre Theilnahme den Alten nicht befreyt; Gesetze gehen ihren Gang! der Verdacht ist einmal wider den Unglücklichen, darum muß er in Verhaft. Könnte er hinlängliche Kaution stellen, so wäre er frey; aber — (zuckt die Schultern.)

Gust. (außer sich für Freuden.) Was sagten sie? Was könnte ihn frey machen?

Com. Hinlängliche Kaution.

Gust. Höre ich recht? — bin ich wohl bey Sinnen? (zu Greif.) Nannte ich dich nicht vorhin einen schlechten Kerl?

Greif. Leider!

Gust. Nun so bin ich ja bey völligem Verstande, und höre recht — Geld kann ihn retten, war's nicht so?

Com. Ja, wenn sie Kaution stellen wollen? —

Gust. Ob ich will? Hier — (nimmt ein Blatt aus der Brieftasche.) Auf diese Anweisung zahlt ihnen das Detersche Haus, die gestohlne Summe und hinlängliche Sicherheit für die Person des Vaters und der Tochter.

Com. Verzeihen sie, daß ich —

Gust. Nur einen Augenblick — (kalt zu Greif.) Was will er hier?

Greif. Ich — ich — wollte —

Gust. Nichts hat er hier zu wollen; aber was ich ihm will, soll er gleich hören. Dieß Zimmer gehört dem Alten, bezahlt ist es, wenn

sich

sich nun so ein Gast, wie er, darinn sehen läßt, so, (nimmt ihn rasch, und setzt ihn vor die Thür.) setzt man ihn hinter die Thüre. (ruft ihm nach.) Morgen sprechen wir weiter. (freundlich zum Comissair.) Was hatten sie mir noch zu sagen?

Com. Verzeihen sie, daß ich nach ihrer Herkunft und Geschäfte hier frage. (zieht ein Schreibtafel.) Wie lange hier?

Gust. Seit heute.

Com. Wo kommen sie her?

Gust. Von Amerika.

Com. Ihr Geschäfte dort?

Gust. Ehemals in Militair-Diensten.

Com. Wie lange denken sie sich hier aufzuhalten?

Gust. Das ist unbestimmt.

Com. Wo reisen sie hin?

Gust. Nach Cassel.

Com. Wo sind sie zu Hause?

Gust. In Cassel.

Com. Noch Eltern?

Gust. Als ich vor 15 Jahren meine Vaterstadt verließ, lebten beyde noch.

Com. Geschwister?

Gust. Damals noch einen Bruder.

Com. (hat alles notirt.) Nun fehlt nur noch ihr werther Name.

Gust. Gustav Müller!

Müll.

Müll. (fällt wie ohnmächtig zur Erde.)

Em. Ach Vater!

Gust. (hilft.) Was ist ihm?

Müll. (richtet sich auf, und greift nach Luft.) Wo ist er?

Em. Der Fremde?

Gust. Hier lieber Alter.

Müll. (Packt ihn, und fällt ihm um den Hals.) Bist mein Sohn!

Gust. Seyd ihr von Sinnen, Alter?

Müll. Bist mein Sohn! (sinkt vor ihm nieder.) O vergieb!

Dritter Aufzug.

(Zimmer im Hause des Barons mit Mittelthür und verschiedenen Seitengängen, vorn ein Kabinet.)

Erster Auftritt.

Baron (geht unruhig auf und ab.)

Toll mögte ich werden über den Vorfall, da hatte ich nun meine ganze Hoffnung auf den heutigen Abend gesetzt, dieser Diebstahl vereitelt

telt alles — Sollte der Blinde wirklich diesen Diebstahl — Sey, es nun wahr oder nicht, der Verdacht ist wider ihn; man hält beyde so lange fest, bis sie ihre Unschuld beweisen können. — Verdammter Vorfall! — Und Selbert kommt auch nicht.

Zweyter Auftritt.

Baron. Selbert.

Selb. Sorgen sie nicht Herr Baron, da ist er schon.

Baron. Nun, Selbert, wie ist denn die Sache abgelaufen?

Selb. Besser als ich dachte; sie sind ein Glückskind, Herr Baron!

Baron (entzückt.) Wie Kerl, unser Plan —

Selb. Wird noch ausgeführt, ich bin gut dafür —

Baron. Aber wie ist das möglich? — So erzähle doch —

Selb. Erst lassen sie mich wieder zu Athem kommen; ich habe nicht wenig Angst geschwizt auf meinem Posten.

Baron. Wo hast du denn gesteckt?

Selb. In des Alten Kamin, und das Ohr an den Ofen gelegt.

Baron. Was hast du denn da gehört?

Selb. Anfangs klang es miserabel, ich gab auch schon alle Hoffnung auf, sah das niedliche Gesichtchen schon im Gefängniß sitzen, und wollte verzweifeln; kommt der närrische Kauz, der Fremde — derselbe, der diesen Nachmittag die Rechnung bezahlte. —

Baron. Nun —

Selb. Der kam, hörte den Vorgang, stellte Kaution, und beyde sind frey — So wie ich das hörte, stürzte ich aus meinem Loche, und wollte ihnen diese Nachricht bringen — ich fand sie nicht; in Gallop gieng es wieder zurück, und straks vor des Alten Thüre; ich pochte an! — herein! — ich öffnete. — Aus einer Gefahr, sagte ich zu ihm, sind sie glücklich gerettet, wie ich höre, warten sie die zweyte nicht ab, da möchte der Retter zu spät kommen; der Graf bleibt bey seinem Vorsatz, und die Stunde ihn auszuführen schlägt bald. „Habe Dank, Redlicher, für deine Vorsicht" antwortete er, „nur zu, führe mich fort aus dem Hause, in dem ich so unglücklich wurde." Eins mußte ich ihm noch versprechen.

Baron. Das war?

Selb. „Der Fremde wäre jetzt fortgegangen" (lachend.) Ich hatte ihn nämlich vorher selbst abrufen lassen, und habe ihn jetzt unter einem wichtigen Vorwand, an einen Ort geschickt, wo man ihn vor morgen früh nicht loslassen wird.

Baron. Herrlich!

Selb. Also: „dieser Fremde wäre jetzt fortgegangen, ihm hätte er in der Angst und schrecklichen Verwirrung von dem ganzen schändlichen Vorhaben noch nichts gesagt; käme er wieder, und fände ihn nicht mehr, so würde er sich das Räthsel nicht erklären können. — Ich sollte es dann ihm lösen, und auch ihn zu ihm führen; denn dieser Fremde stünde mit ihm in ganz genauer Verbindung; ich würde staunen, wenn ich's hörte" — Nun versprach ich denn auch dies heilig und fest.

Baron. Wird auch wohl beym Versprechen bleiben?

Selb. Nein, ich halte Wort.

Baron. Wie, du wolltest —

Selb. Ihn nachführen.

Baron. Wohin? zu mir?

Selb. Ach bewahre. So heute Abend, wenn es recht dunkel ist, führe ich ihn vor einen Kanal, gebe ihm einen unvorsichtigen Stoß — Plumps liegt er im Wasser — weg ist er, es kräht kein Hund noch Hahn nach ihm.

Baron. Wähle ein simples Mittel. O ich wäre außer mir vor Freude, wenn alles so glücklich durchgesetzt würde. (giebt ihm Geld.) Dieß zur Entree, es sollen mehrere folgen.

Selb. In dieser Hoffnung verbleibe Ew. Gnaden unterthänigster Diener. (will ab.)

Baron.

Baron. Wann denkst du denn sie zu bringen?

Selb. Sogleich. Beyde stehen auf dem Sprung, und erwarten meine Rückkunft.

Baron. So eile!

Selb. Noch eins!

Baron. Was?

Selb. Wollen sie das Mädchen hier auf diesem Zimmer in Empfang nehmen?

Baron. Ja, meynst du nicht auch?

Selb. Mir ist es schon recht; dann gehen sie aber hier nicht von der Stelle, weder in ein Kabinet noch in ein Vorzimmer.

Baron. Warum?

Selb. Wie lange wird es denn währen, so bin ich damit hier. Greif wohnt ja nur im Quergäßchen. — Noch eins; komme ich wieder, und habe das Mädchen, so stürme ich unten mit der Hausglocke, das ist das Signal. (ab.)

Dritter Auftritt.

Baron.

Bravo! Bravo! Baron, das hast du gut gemacht, daß du auf den Einfall kommst, das Mädchen unter diesem Vorwand fortführen zu lassen. — Ein himmlischer Gedanke; ich komme nicht umhin meinem Kopfe eine Eloge dafür zu machen. Dem alten Manne wird zwar häßlich mitgespielt — Ih' nun an Pflege soll es ihm nicht fehlen, und kann ich mehr thun?

Vierter Auftritt.

Greif. Baron.

Greif. Niemand ist im Vorzimmer, ich trete also unangemeldet herein. Guten Abend nochmals!

Baron. Bon soir, mon cher Greif woher kommen sie ohne Hut und Stock?

Greif. Es ist ja schon dunkel. Ich wollte Ihro Gnaden cito etwas avertiren.

Baron. Bin schon benachrichtigt.

Greif. Ey das ist citissime zugegangen.

Baron. Ich bedaure mon cher Greif.

Greif. Warum zum Exempel?

Baron. Daß der heutige Tag so unglücklich für sie ist.

Greif. Zum Exempel?

Baron. Erst der Diebstahl.

Greif. He! he! he! der Diebstahl! hi! hi! hi! der Diebstahl ist schon ersetzt.

Baron. Das danken sie dem närrischen Fremden; vielleicht zahlt er auch die verlorne Wette.

Greif. He! he! ist sie schon verloren?

Baron. Sie ist's, in wenig Augenblicken werden sie sich überzeugen.

Greif. Nun das muß wunderbar zugehen.

Baron. Auf die natürlichste Art. — Ich erwarte jetzt das Mädchen.

Greif. Hi! hi! sie ewarten das Mädchen?

Baron. Ja!

Greif. Jetzt?

Baron. Ja! ja!

Greif. Herr Baron, sagten sie das vor einigen Stunden, so würde ich die Wette aufgeben, ihnen glauben; aber nun, hi! hi! hi! — wüßten sie, was vorgefallen ist? — Was glauben sie, wer der Fremde ist?

(Die Hausglocke wird gezogen.)

Baron. Und wär' er der türkische Kaiser; jetzt fürcht ich ihn nicht (an die Thür.) Bravo Selbert — (walzt mit Greif.) Lustig mon cher Grippé, 40 Louisd'or sind verloren

Greif. Wie?

Baron. Das Mädchen ist mein.

Greif. Wie?

Baron. Ist schon hier im Hause.

Greif. In natura?

Baron. Sie werden den Engel gleich sehen.

Greif. In natura.

Baron. Das versteht sich — pst! sie kommen. — Stellen sie sich dort auf jene Seite, und verhalten sie sich still und ruhig; es soll ihr Schade nicht seyn. (fliegt der Thür entgegen.)

Fünfter Auftritt.

Vorige. Friedrich.

Baron (seufzt.) Was willst du, hölzerner Bengel?

Greif. He! he! ist das der Engel?

Baron. Was willst du?

Fried. (außer Athem.) Meinem Herrn etwas sagen.

Baron. Warum wartest du nicht unten?

Fried. Weil auf mein Schellen Niemand kam, und es ist eilig.

Greif. Was giebt's denn Friedrich?

Fried. Selbert —

Greif. Wo ist er?

Fried. Ihre Frau —

Greif. Was soll sie?

Fried Er hat sie —

Greif. Was zum Exempel?

Fried. So eben fortgeführt.

Greif. Meine Frau?

Fried. Die schalt, er stieß sie zurück, und führte sie fort.

Greif. Wen? Wen?

Fried. Den Blinden mit seiner Tochter.

Greif. Friedrich! Unmöglich.

(Sehr rasch.)

Fried. In Wahrheit; über den Gang die Wendeltreppe hinunter hat er sie geführt, dann

schlich

schlich er sich durch die Wagenremise zum Thorweg hinaus, und führte sie durch einen Umweg aus der Quergasse. Ich lief sie zu suchen, und ihnen Nachricht davon zu geben.

Baron. Das hast du gethan, nun pack dich!

Fried. Was soll ich der Madame sagen?

Greif. Ich gehe mit! (will fortschleichen.)

Baron. Geh allein Friedrich.

(Friedrich durch einen Seitengang ab.)

Baron. Sie bleiben mon cher Greif.

Greif. Was soll ich hier?

Baron. Sich überzeugen.

Greif. Paper lap pap!

Baron. Sie sollen mir die Wette nicht ablängnen.

Sechster Auftritt.

Baron. Greif. Flott.

Flott (in Reisekleidern.) Müßte ich dich nicht noch einmal sehen, so wäre ich jetzt schon zum Thore hinaus, stände aber in deinem Gedächtniß als ein Undankbarer, und das wollte ich nicht.

Baron. Als ein Undankbarer? Wie so? —

Flott (gerührt.) Verlange jetzt nicht, daß ich meine Beredsamkeit aufbiethen, und dir in langen Rodomontaden eine Dankrede halten soll; das erlauben die Gefühle nicht, die mir jetzt die

die Brust engen. Dieser herzliche Kuß — diese brüderliche Umarmung, in der ich mich wieder gut fühle — Diese Freudenthränen, die mein Auge seit einer Stunde strömenweis vergoß, nimm als den reinsten Zoll eines dankbaren Herzens.

Baron. Womit ich aber diesen Dank verdient habe —

Flott. Quäle mich nicht durch deine edle Verstellung. Einem Unglücklichen Wohlthaten erzeigen, und seinen Dank verschmähen, ist —

Baron. Wenn ich aber weiß, wovon du sprichst, so —

Flott. Ließest du nicht dieses Billet schreiben? (giebts ihm.)

Baron (liest.) „Durch einen Zufall habe „ich ihre traurige Lage erfahren; können bey„kommende 100 Louisd'or sie aus dieser Situa„tion reissen, so wird mich's freuen, daß ich „im Stande war, ihnen damit zu dienen N. N.“

Flott. Warum accentuirst du das Ich so sehr? Fühlst du, daß es so gelesen werden muß?

Baron. Laß es gut seyn.

Flott. Es kam von dir.

Baron. Ja, laß mich nun —

Flott. So kröne deine edle That, und erlaube mir dir mit wenigen Worten zu schildern, was ich war, und nun jetzt bin. — Was ich fähig war diesen Morgen zu begehen, erspare

mir zu wiederholen, daß ich mein Verbrechen, selbst besinnungslos im Rausche fühlte, es tief bereuete, bewieß dir die Erschütterung, in der du mich bey Greifs sahst; dein Mitleid machte mir meine That noch größer, denn ich hielt dich für einen schlechten Menschen; deine mitleidige Thräne warf mich also vollends zu Boden, und erzeugte in mir den Gedanken des — Selbstmords; mit diesem verließ ich dich. Schon hatte ich zur Nacht alles dazu angeordnet, als mich dein Billet traf. — Ich habe dich verkennt, vergieb mir, du hast kein schlechtes Herz, nur Leichtsinn — ich auch — denn dein Beyspiel riß mich hin, richtete mich auf; ich fühlte mich wieder gut, habe dieß Gefühl fest gehalten, und will darauf anbauen, wenn mir Gott hilft. Ach er hat mir schon geholfen; ich habe meinen ehrlichen Bedienten für doppelte Bezahlung wieder zurück bekommen, meine Schulden sind bezahlt, das Spiel habe ich verschworen, mein Herz ist erleichtert; so solls nun fortgehen. Noch einen Kuß — eine Umarmung. Nun leb' wohl! (sieht, indem er aus der Thüre will, durchs Fenster, und taumelt bestürzt zurück.)

Baron. Was ist dir?

Flott. Hat mich der Schlag getroffen — ist mir ein Flor vor den Augen! — Schirmer! siehst du auch dort einen blinden Greis mit einem

nem Mädchen am Arme auf dein Haus zukommen?

Baron (freudig.) Ach sie sind da! — Richtig!

Flott. Wen erwartest du?

Baron. Den du da siehst. Das liebe Mädchen hat mein Herz gewonnen, sie will ich mir zur Hand ziehen, ihr Besitz wird mich von mancher Thorheit heilen — in ihren Armen habe ich Hoffnung meine unselige Leidenschaft zum Spiel zu heilen.

Flott (bebend.) Und der alte Mann?

Baron. Er sträubt sich wieder meinen Plan, ich werde ihn versorgen, legt er sich zum Ziele, gut, doch ungern brauche ich Gewalt.

Flott. Gewalt! Allbarmherziger Gott!

(Eine Glocke wird gezogen.)

Baron. Jetzt sind sie hier im Hause.

Flott. (in großer Bewegung.) Ich mit ihm unter einem Dache? Ich muß hinaus. — Laß mich durch eine Seitenthür entwischen.

Baron. Was geht dich denn der Mann an? Wunderlicher Mensch!

Flott (fällt vor ihm nieder.) Bey deinem Leben — bey deiner Seligkeit beschwöre ich dich: kränke den Mann nicht! — — (drohend.) Entehre das Mädchen nicht! — — (Tritte von außen, fährt zusammen) Ich muß fort — kann

 dir

dir nicht mehr sagen — nur vergiß diesen Auftritt nicht — die Angst, mit der ich dich bath — leb wohl! Sey Mann von Ehre! (er entspringt zur Seite.)

Siebenter Auftritt.

Baron. Greif. Müller. Emilie. Selbert.

Emilie (so wie sie den Baron erblickt, schreyt laut auf, und verbirgt sich in Müllers Arme.) Ach!

Müll. Was ist's Emilie?

Em. Er — er selbst! —

Müll. Wer?

Em. Der Baron.

Müll. (wie vom Blize gerührt.) Wer? — Wo sind wir? —

Em. Auf seinem Zimmer.

Müll. (steht erstarrt) Allgerechter!

Em. Fasse dich, Vater, um Gottes willen folge mir. Laß uns fortlaufen.

Müll. Fortlaufen? (lacht ergrimmt.) Kannst du Riegel und Schlösser erbrechen? — Das ist vergebens. — Wo ist Selbert, mein Führer?

Em. Er steht zu deiner linken Seite!

Müll. Suchst du etwa den Herzfleck, Bösewicht! Willst du den blinden Vater niederstoßen,

ßen, und auf meiner Leiche mein Kind entehren sehen? Gott im Himmel! soll ich in diesem Augenblick nicht an deiner Gerechtigkeit zweifeln, so zerschmettere den Verfluchten, der mir diesen Jammer bereitete.

Baron. Verkenne mich nicht länger, Alter! du hast in mir den Mann gefunden, dem deine traurige Lage zu Herzen geht, und der dir ein ruhiges Leben für die Zukunft sichert. — Selbert führe ihn vor erst in sein Zimmer, und du, schöne Emilie, komm' in meine Arme, überzeuge dich von einer aufrichtigen Liebe durch diesen Kuß! (will sie umarmen.)

Achter Auftritt.

Vorige. Polizey-Comissair. Gerichtsdiener. Gustav.

Gustav (stürzt mit dem Comissair und dem Gerichtsdiener aus einem Kabinet.) Eher mordet dich diese Faust! (schleudert den Baron in des Comissärs Hände.) Ist's anders!

Baron (will auf Selbert.) Ha! Verräther!

Müll. } (zugleich.) Sohn!
Em. } Bruder!

Müll. Gustav? — deine Stimme? — träume ich? — Ist ers, Emilie? — O führe mich in seine Arme.

Gust.

Gust. (Umarmt ihn.)

Müll. Ja, ja! er ist's! dieß ist sein Kuß, er ist's. — Dank dir, gütiger Gott! du zeigtest ihm den Weg, schicktest ihn zu meiner Rettung!

Gust. Dankt auch diesem Mann; er ist ein seltner Redlicher. Er war die Ursache, warum ich euch so plötzlich nach der Entdeckung verließ. Er rief mich zu sich, entdeckte mir seinen Plan, die Gefahr, die um euch schwebte. Ich erschrack, wollte zu euch — er hielt mich zurück, bath mich, nichts davon zu sagen, ihm in allem zu folgen, er stünde für den guten Ausgang, zur Sicherheit seiner Aussage gab er mir zwey gerichtliche Personen, mit diesen steckte er mich vorhin heimlich in das Kabinet dieses Ehrenmannes.

Selb. (zu Müllern.) Verzeihen sie mir die Angst, die ich ihnen gemacht habe. Hätte ich oder ihr Sohn ihnen die Sache vorher entdeckt, so hätten sie vielleicht Einwendungen gemacht, und mein Plan wäre unausgeführt geblieben — So aber haben wir zwey böse Menschen, einen Verführer und einen leichtsinnigen Wohllüstling entlarvt. Wehe der Stadt, die solche nährt. (auf Greif zeigend.) Jener ist ein sehr gefährlicher Bösewicht, der Diebstahl ist eine schändliche Lüge, ich habe ihn behorcht, wie er mit seinem

nem Weibe den Plan schmiedete, den Diebstahl ersann, den Beutel euch — während ihr die Treppe hinaufgienget — in die Tasche steckte, um eine Wette zu gewinnen. Sein Haus ist ein Haus der Freude, dort verweint manches Mädchen die Tage ihres Lebens, manche Seele verkuppelte jener Teufel an diesen Wohllüstling! (auf den Baron.) manche Unschuld mordete dieser Leichtsinnige. — Dasselbe Elend drohte auch ihnen. Ich konnt's nicht mit ansehen, ihr Schicksal rührte mich zu sehr. Unwissend mit seiner Lebensart trat ich in seinen Dienst; ein Jahr hindurch sah' ich's mit an, die Noth zwang mich dazu. Dieser Vorfall empörte mein Herz, ich nahm den Zeitpunkt wahr, und nach so manchem vergeblich gemachten Versuch gelang es mir endlich die Rotte zu zerstören. — Ich bin jetzt herrnlos, brodlos; aber doch bin ich reich, froh und glücklich, indem ich an diesem geretteten Herzen ruhe! Ich durchstoße es nicht! (umarmt ihn.)

Müll. Redlicher Mann, so hätte ich mich doch nicht in ihnen geirrt? — Vergeben sie mir meinen falschen Verdacht.

Selb. Ich verdiene ihn ja.

Baron. Laß mich ihn packen den Verräther! (will auf ihn zu, der Comissair hält ihn ab.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Bedienter.

Bedienter. Herr Flott schrieb so eben in der Garderobe dieses Billet, er befahl dringend es sogleich herauf zu tragen, und rannte dann eiligst fort. (giebt dem Baron das Billet und geht.)

Com. Man trägt sich in der Stadt mit allerley Gerichten von diesem Herrn Flott — — Wenn sie den entferntesten Verdacht wider sich ablehnen wollen, mein Herr Baron, so erlauben sie mir dieß Billet zu lesen.

Baron. Dem zu folge lesen sie laut.

Com. (liest.) „Schirmer! du rettetest mich „vom Selbstmord, du schenktest mir 100 Louis„d'or — dir danke ich meine Rückkehr zu einem „bessern Leben — Der Mann, der dieß zu be„wirken im Stande war, kann mir unmöglich „noch etwas abschlagen. Ich reise fort, und „du bleibst mir noch dein Jawort auf meine „Bitte schuldig, ich fordere es hiemit von dir; „ehre des Mädchens Tugend, mache nicht des „Greises Grab. Ich bin deiner Zusage versi„chert, wenn ich dir noch sage, — den Mann „machte ich zum Greis — der Blinde ist mein „Vater. — Fritz Müller.“

Gust. Mein Bruder! — Fritz — wo ist er? — Er soll nicht reisen! — Ach wenn er Vater,

Bruder und Schwester hier vermuthete, er würde — holt ihn zurück — ich muß ihn sehen.

Selb. Wünschen sie es nicht. — Er ist fort; lassen sie ihn.

Gust. Aber warum —

Müll. Forsche jetzt nicht weiter — (wankt zur Seite.) Halte mich Gustav, Gottesfinger!

Baron (beschämt.) Selbert! — führe die Leute hin, wohin es ihnen beliebt.

Müll. Also sind sie der Mann, der meinen Fritz besserte? — Dann hätten sie es auch nie über ihr Herz bringen können, mich unglücklich zu machen. — Ich verzeihe ihnen und ihm!

Baron (weich.) Guter Mann — o Gott! wozu hätte mich mein Leichtsinn verleiten können — diese Verwirrung — meine Thränen — sie sind Zeuge meiner. — O laßt mich vor mir selbst verbergen. (ins Kabinet ab.)

Com. (zum Gerichtsdiener auf Greif deutend.) Man nehme den Vogel fest. (empfiehlt sich und geht.)

Greif (hat sich öfters fortzuschleichen gesucht.) Das konnte ich denken! kleine Diebe hängt man, und große läßt man laufen.

Gerichtsdiener. Vorwärts!

Greif. Mehr Pflegma gewöhn' er sich an, mein Freund, nehme er sich Zeit — So! (geht langsam fort.) Wir kommen noch früh genug. (ab)

Zehnter Auftritt.

Müller. Emilie. Gustav. Selbert.

Selb. Der Freche spaßt, und die Wuth blitzt aus seinen Augen!

Em. Nun weine nicht mehr Vater! (trocknet ihm die Augen.)

Müll. Du hättest mir die Freudenthräne nicht trocknen sollen, sie floß meinem Sohne Fritz, er bessert sich ja.

Em. Darum sey von nun an immer munter und froh!

Müll. Ich bins ja, eine stille Freude schleicht durch alle meine Adern, dieß Gefühl ist mir so neu! ich habe meinen guten Sohn wieder und mein tägliches Gebeth hat Gott erhört; er hat mein ungerathnes Kind gebessert. — Ist mir denn alles auch kein Traum? Bin ich wirklich so glücklich?

Gust. Du bist's guter Alter! o wär' ichs auch!

Selb. Es ist kein Traum, Herr Müller, ihr Sohn steht ja neben ihnen.

Müll. Er steht neben mir, und ich kann ihn nicht sehen. — (heiß und voll.) Ach Gott! um deine Wohlthaten zu krönen, gieb mir nur auf einen Augenblick mein Gesicht, es soll mich nicht länger schmerzen des Lichtes beraubt zu seyn! nur um die Züge meiner Kinder, meiner Wohlthäter zu sehen, gieb es mir, und dann

nimm

nimm es mir wieder! mein Herz soll ihr Bild bewahren — Wo ist denn mein Sohn?

Gust. (giebt ihm die Hand.)

Müll. Du sprichst nicht? — Bist betrübt? — Dir fehlt etwas — nicht Gustav? O ich weiß es. Juh he! ich — mögte weinen vor Freude. (er zittert für Freude.) Ich kann dir helfen Sohn, dein alter blinder Vater kann dir auch eine Freude machen. — Deine Hand Junge — auch deine Emilie! (er legt sie in einander.) Gott! sieh herab, und segne ihre Liebe, und mache ihn zum glücklichern Vater als ich war.

Gust. Träumt ihr Vater? — Die Hand meiner Schwester?

Müll. Sie ist es nicht, kann es nicht seyn, deine Mutter starb ja gleich nach deiner Flucht. O Sohn falle auf deine Kniee, und bethe an die weisen Lenkungen der Vorsicht. — Das Mädchen, das in deinen Armen ruht, ist — das Kind, das du an jenem unglücklichen Tage mit dem Wagen tödlich beschädigtest. Ich machte deinen Fehler gut, nahm sie an Kindesstatt an; sie theilte Freud und Leid mit mir. — Ach du warst ja Augenzeuge, wie sie für mich bettelte — ihr liebtet euch unerkannt, das weiß ich: sie verdient deine Liebe, du die ihrige, lebt glücklich.

Gust. Darum floß der Mutter entfernt so manche Thräne — Hinweg mit dem Kummer. Hat mir das Schicksal doch noch einen Vater gelassen, und Emilie wird mein Weib! das Glück erwartete ich nicht mehr. Jetzt fehlt mir nur noch etwas: meine Vaterstadt, meine Heimath! — Laßt uns dahin reisen, Vater! ich habe ein redlich erworbenes Vermögen; euer ist's Vater, ich lege es zu euern Füßen. Genießt euer Leben wieder, pflegt euch, vergeßt die Nacht, die auf euerm Gesichte ruht; unsere herzliche Lie-

Liebe soll euch euer Schicksal so erträglich machen als nur möglich.

Müll. Ich willige ein, Gustav, ich reise mit. Doch habe ich noch eine Bitte.

Gust. Befehlt guter Vater.

Müll. Nimm Selbert, den redlichen, den braven mit.

Gust. Wenn er will, herzlich gern — Willst du Selbert?

Selb. Was wünschte ich wohl mehr, als ihren alten Vater bis an sein Ende pflegen zu können?

Gust. Dann reisest du mit — Doch unter einer Bedingung!

Müll. Welche, Sohn?

Gust. Behandelt ihn nicht als Diener — er sey euer Gesellschafter.

Müll. (biethet ihm die Hand.) Mein Freund!

Em. Du hast meine Gedanken errathen, Gustav, dasselbe wünschte ich auch. (schmiegt sich an ihn.) Du bist ein guter Mensch!

Gust. Bin ich? Einen Kuß Mädchen — (sie küßt ihn.) deinen Arm — (sie hängt sich an seinen rechten Arm.) So führe ich dich in die Thore meiner Vaterstadt, in diesem Gewande zum Altar; du betteltest darinne fur meinen Vater: es ist mir heilig — bewahre es sorgfältig, schmücke dich nur dann damit, wenn wir den heutigen Tag im Jahre schreiben, und nie, nie färbe Scham deine Wangen, wenn du dich darinn erblickst! —

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Vogel, Wilhelm,

Leichtsinn, Verführung und kindliche Liebe Ein Lustspiel in 3 Aufz

Augsburg 1805

P.o.germ. 1259-1805,4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118544-7